

„Die vom galatischen Korps (...) sind gekommen und haben einen Fuchs gefangen“ – Kelten in Ägypten?

Rudolf Echt

Zusammenfassung

Der Vortrag wurde zuerst am 10.03.2015 im Rahmen einer Ringvorlesung zur Ausstellung „Ägypten – Götter. Menschen. Pharaonen“ im Weltkulturerbe Völklinger Hütte gehalten. Für die Otzenhausener Archäologietage wurde der Vortrag unter Berücksichtigung seither erschienener Literatur, soweit sie für mich greifbar war, aktualisiert. Keltische Söldner sind in der Mittelmeerwelt seit dem 4. Jahrhundert v. Chr. durch die Berichte antiker Autoren und anhand archäologischer Hinterlassenschaften der Stufen La Tène B und C belegt. Die Anwesenheit keltischer Söldner und Frauen in Ägypten fällt in das 3. und 2. Jahrhundert. Ein Teil der eingewanderten Kelten hat sich vor allem in Alexandria kulturell assimiliert. Ein anderer Teil kehrte zurück; dies führte zu Neuerungen in der Kultur, z.B. Münzwesen und Glasindustrie, sowie einem Wechsel in den Grabsitten.

« Ceux du Corps de Galatie (...) sont venus et ont attrapé un renard » - Des Celtes en Egypte?

L'exposé a été tenu pour la première fois le 10 mars 2015 dans le cadre d'une série de conférence organisée pour l'exposition « Égypte – Dieux. Hommes. Pharaons » au sein du site du patrimoine culturel mondial de la forge de Völklingen. Il a été mis à jour pour les journées de l'archéologie d'Otzenhausen, en tenant compte de la littérature publiée depuis lors, dans la mesure où j'en avais connaissance. Les récits d'auteurs anciens et les vestiges archéologiques de la Tène B et C témoignent de mercenaires celtiques dans le monde méditerranéen depuis le IV^{ème} siècle avant J.-C. La présence de mercenaires et de femmes celtiques en Egypte remonte aux 3^{ème} et 2^{ème} siècles. Une partie des Celtes immigrés s'est assimilée culturellement, surtout à Alexandrie. Une autre partie est revenue, ce qui a conduit à des innovations dans le domaine de la culture, telles que la monnaie et l'industrie du verre, ainsi qu'un changement de coutumes funéraires.

"Those of the Galatian Corps (...) have come and caught a fox" - Celts in Egypt?

The lecture was first held on March 10, 2015 as part of a lecture series for the exhibition "Egypt - Gods. People. Pharaohs" held in the World Cultural Heritage Site at Völklingen Ironworks. The lecture was updated for the Otzenhausen Archeology Days, taking into account literature that has appeared since then, to the best of my knowledge. Celtic mercenaries have been documented in the Mediterranean world since the 4th century BC by the reports of ancient authors and by archaeological remains of the La Tène B and C periods. The presence of Celtic mercenaries and women in Egypt dates back to the 3rd and 2nd centuries. Some of the immigrated Celts were culturally assimilated, especially in Alexandria. Others returned; this led to innovations in culture, e.g. coinage and glass industry, as well as a change in burial customs.

Einführung

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Unser Generalthema lautet: Migration im Spiegel der Archäologie. Das Thema Migration ist brennend aktuell. Auch als historisches Phänomen wird Migration in den letzten Jahren verstärkt wahrgenommen. Genau heute, am 13. April, eröffnet das Archäologische Museum Hamburg eine Sonderausstellung mit dem Titel: Zwei Millionen Jahre Migration. An der Universität Osnabrück, wo der Neuzeithistoriker Klaus Bade und der Migrationssoziologe Michael Bommes gelehrt haben, befasst sich das „Institut für Migrationsforschung und

Interkulturelle Studien“ zwar vorwiegend mit rezenten Migrationsphänomenen, gibt aber auch seit 1995 die bereits auf 33 Bände angewachsene Reihe „Studien zur Historischen Migrationsforschung“ heraus. Die 2016 erschienenen Bände 30 und 31 sind der militärischen Migration vom Altertum bis zur Gegenwart sowie Minderheiten und Migration in der griechisch-römischen Welt gewidmet, also durchaus für unser Thema interessant. Im Berliner Excellence-Cluster TOPOI widmet sich ein aktuelles Forschungsprojekt unter Leitung der Assyriologin Eva Cancik-Kirschbaum dem Thema: „Migration narratives and landscape of identity“.

In der deutschen Vor- und Frühgeschichtsforschung eilte die DGUF 1996 mit einer Tagung in Erfurt zum Thema: Völkerwanderungen – Migrationen voran. Zwei Bände der Archäologischen Informationen befassten sich anschließend mit dem Thema. Dennoch stand Roland Priens 2005 veröffentlichte Heidelberger Dissertation mit dem Titel „Archäologie und Migration: vergleichende Studien zur archäologischen Nachweisbarkeit von Wanderungsbewegungen“ lange einsam in den Regalen. Als „ersten Schritt zu einer Gesamtdarstellung der Problematik der ‚Keltischen Ostwanderungen‘ aus archäologischer Sicht“ wollte Lucia Raphaela Moiné ihre 2009 veröffentlichte Regensburger Dissertation „Archäologische Untersuchungen zu den Migrationsbewegungen der Kelten in ausgewählten Regionen zwischen dem Donaugebiet und Kleinasien während der Früh- und Mittelatlantenezeit“ verstanden wissen. Zuletzt fand der 9. Mitteldeutsche Archäologentag 2016 unter dem Motto statt: „Migration und Integration von der Urgeschichte bis zum Mittelalter“. Das Thema scheint in der deutschen Vor- und Frühgeschichtsforschung angekommen zu sein.

Was ist Migration?

Migration – was ist das eigentlich? Was sollen wir darunter verstehen? Der Begriff „Völkerwanderungszeit“ ist in der deutschsprachigen Forschung etabliert. Ihm entspricht die englische „Migration period“. Damit wird normalerweise – aber wem sage ich das? - die Periode vom Einfall der Hunnen um 375 bis zur Ankunft der Langobarden in Italien im Jahre 568 bezeichnet. Germanische „Völker“ wie z.B. Goten, Vandalen oder Burgunder sollen sich auf den Weg in neue Siedelgebiete innerhalb des Römischen Reiches aufgemacht haben. Aber gab es das nicht schon früher, dass Großkollektive ihre Wohnsitze verließen, um sich anderswo niederzulassen? Für das Jahr 58 v. Chr. schildert C. J. Caesar, wie die keltischen Helvetier, nachdem sie alle ihre Siedlungen in Brand gesteckt hatten, ihr Land zwischen Juragebirge, Rhein und Genfer See mit Mann und Maus verlassen haben, um in Südfrankreich neuen Boden zu besiedeln. Noch weiter zurückliegende Migrationserscheinungen fassen wir unter dem Schlagwort der „großen griechischen Kolonisation“. Über den mythischen Auszug der Israeliten aus Ägypten und die Eroberung des Landes, worin „Milch und Honig fließen“, berichten in aller Ausführlichkeit das 2. und 4. Buch Mose und das Buch Josua des Alten Testaments.

Den Begriff der Völkerwanderung hat wohl im 18. Jahrhundert ein Jenaer Professor für Universalgeschichte aufgebracht – Friedrich Schiller. In einer Abhandlung „Ueber Völkerwanderung, Kreuzzüge und Mittelalter“ (In: Schillers Sämtliche Werke, vierter Band [Stuttgart; Cotta 1879] 282-289) ist die Rede von den Nachkommen der „Vandalen, Sueven, Alanen, Gothen, Heruler, Longobarden, Franken, Burgundier und anderer mehr“, deren Vorfahren, geführt vom „Geist der Wanderung und des Raubes“ „mit dem Schwert in der

Hand“ ein neues Vaterland eingenommen hatten. Von da an ist die Idee wandernder Völker nicht mehr aus den Köpfen der Historiker zu tilgen. Unter Berufung auf Gustaf Kossinnas Axiom, scharf umgrenzte Kulturprovinzen deckten sich zu allen Zeiten mit ganz bestimmten Völkern oder Völkerstämmen (Kossinna 1911, 3), war es ein lang unbestrittenes Paradigma, kulturelle Brüche mit der Vertreibung ansässiger durch einwandernde Völker zu erklären. Es hat Jahrzehnte gedauert, bis sich die Wissenschaft von der Vorstellung wandernder Völker weitgehend gelöst hat.

Wer heute nicht von gestern sein will, untersucht das Phänomen differenzierter. Abgesehen davon, dass innere Spannungen das System „Kultur“ verändern können, sind äußere Anstöße auch anders als in Form von Völkerwanderungen denkbar. Transhumante Viehhirten, fliegende Händler, Gesandte in diplomatischer Mission, also Wanderer, die kommen und wieder gehen, stellen Kontakte zwischen Kulturen her und liefern Impulse für Veränderungen. Es gibt auch Wanderer, die kommen und bleiben: Gastarbeiter – etwa solche, die sich aus Not in der Fremde verdingen oder solche, die als gesuchte Spezialisten von fremden Mächten engagiert werden. Wenn man so will, kann man diejenigen, um die es gleich gehen wird, zu letzteren zählen.

2007 suchte Martin Schönfelder in Mitteleuropa nach Spuren keltischer Söldner, die aus Griechenland zurückgekehrt waren, und er wurde bei bestimmten Glasschmucktypen und Lanzenschuhen fündig (Schönfelder 2007). 2011 veröffentlichten unsere Straßburger Kollegen Anne-Marie Adam und Stephan Fichtl einen bemerkenswerten Aufsatz mit dem Titel: « Les Celtes dans les guerres hellénistiques: le cas de la Méditerranée orientale ». 2014 erschien unter dem Titel: « Les mercenaires celtes et la culture de La Tène: critères archéologiques et positions sociologiques » ein Teildruck von Luc Barays in Dijon eingereichter Habilitationsschrift: « Mercenariat, guerre et sociétés celtiques (VII^e – I^{er} siècle avant J.-C.) ». An diese Studien will ich anknüpfen. Wohl wissend, dass ich ältere Belege in Italien hätte finden können (vgl. Schönfelder 2010), wo nach dem Zeugnis des Xenophon bereits Dionysios I., 405-367 v. Chr. Tyrann von Syrakus, keltische Söldner angeworben hatte (Xen. Hell. 7, 1, 20), will ich am Beispiel des ptolemäischen Ägypten aufzeigen, wie das Soldatentum als Auslöser von und Triebkraft für Wanderbewegungen keltischer Gruppen im 3. und 2. Jahrhundert v. Chr. gewirkt hat.

Kelten in Ägypten?

Doch lassen Sie mich zunächst kurz erläutern, wieso ein Vor- und Frühgeschichtler, der eigentlich gelernter Kunsthistoriker ist, es wagen kann, schon zum zweiten Mal öffentlich über Ägypten zu sprechen. Ich entführe Sie dazu in das Jahr 1980, in den Libanon. Genauer gesagt, in die Biqāʿ, die Hochebene zwischen Libanon und Antilibanon. Am Südrand der Biqāʿ liegt das Dorf Kāmid el-Lōz. Dort gruben seit 1964 die Vor- und Früh-

geschichtler der Universität des Saarlandes unter der Leitung von Rolf Hachmann den Tell Kāmid el-Lōz aus (Hachmann 1983). Auf Grund von Keilschrifttexten hatte der Leipziger Alttestamentler Hermann Guthe schon Ende des 19. Jahrhunderts im Tell Kāmid el-Lōz die antike Stadt Kumidi vermutet. Das haben die Saarbrücker Ausgrabungen bestätigt. Bedeutend war Kumidi als Hauptort der ägyptischen Verwaltung in Syrien zur späten Bronzezeit, in der zweiten Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr. (Hachmann 1983; ders. 2012).

Aus jener Zeit stammt der Henkel eines Tongefäßes, den ich selbst im Jahre 1980 nördlich des Haupttempels von Kumidi ausgegraben habe. Am unteren Henkelansatz ist in den feuchten Ton ein Zeichen eingeritzt, der Hieroglyphe Anch nicht unähnlich, was schon nicht ganz gewöhnlich ist. Zu einem besonderen Fund wird die Scherbe allerdings durch einen Siegelabdruck am oberen Henkelansatz (Abb. 1). Bevor das Gefäß, an dem der Henkel einst saß, gebrannt wurde, als der Ton noch bildsam war, hatte jemand eine Doppelkartusche hineingedrückt. In flauen, aber lesbaren Hieroglyphen steht links der Thronname (Mn-m3^s.t-R^c: Men-maat-Re) und rechts der Eigenname (Sthj mr.j n Pth: Setehi merien ptah) eines Pharaos. Es ist Sethos I. Der Sohn Ramses I. und Vater Ramses II. regierte von 1294/90 bis 1279/78 v. Chr. Gegen Ende seiner Regierungszeit muss Sethos I. auf einem Feldzug gegen die Hethiter und deren Vasallenstaaten Kumidi eingenommen, dessen Palast zerstört und seine Mauern geschleift haben (Hachmann 2012, 211-213). Gut möglich, dass der Gefäßhenkel, den ich da in Händen hielt, ein Zeuge dieser Auseinandersetzung war.

Derselbe Pharaos, Sethos I, hat in Abydos, wo seit dem Alten Reich der Gott Osiris verehrt wurde, einen Tempel errichten lassen. 1859 hat der französische Ägyptologe Auguste-Édouard Mariette die Tempelruine freigelegt. Wie auf dem Grundriss zu sehen ist, betritt man das Heiligtum durch zwei große, breitrechteckige Höfe (Abb. 2). Über eine Rampentreppe gelangt der Besucher zu einer Portikus. Dahinter schließen sich quer zwei Säulenhallen an, und das Ende der Raumfolge bilden sieben Kapellen, von denen jede einer anderen Gottheit geweiht ist. In der Kapelle Nr. 7 wurde der Gott Horus verehrt. Und dort begab sich Unerhörtes.

Fremde sind gekommen und haben auf einem alterwürdigen Stuckrelief, welches Sethos I. zeigt, wie er dem thronenden Gott Horus ein Rauchopfer darbringt, das linke Bein des falkenköpfigen Gottes bekritzelt. Eine Abschrift des Graffito hat Adolphe Reinach veröffentlicht (Reinach 1911b, 55). In griechischer Schrift, die sie etwas ungenau benutzten, und in griechischer Sprache, der sie sich zu bedienen wussten, verkünden hier vier Kameraden namens Thoas, Kallistratos, Akannon und Apollonios, dass sie „των γαλατων“ - von den Galatern - sind, dass sie hier her gekommen sind, und dass sie hier einen „άλωπηξ“ gefangen haben – einen Fuchs (Abb. 3).

Wann und wie können Angehörige eines galatischen Korps nach Abydos gekommen sein, an heiliger Stätte vor der Stadt eine Fuchsjagd veranstaltet und anschließend ihr frevelhaftes Tun dem ägyptischen Gott frech

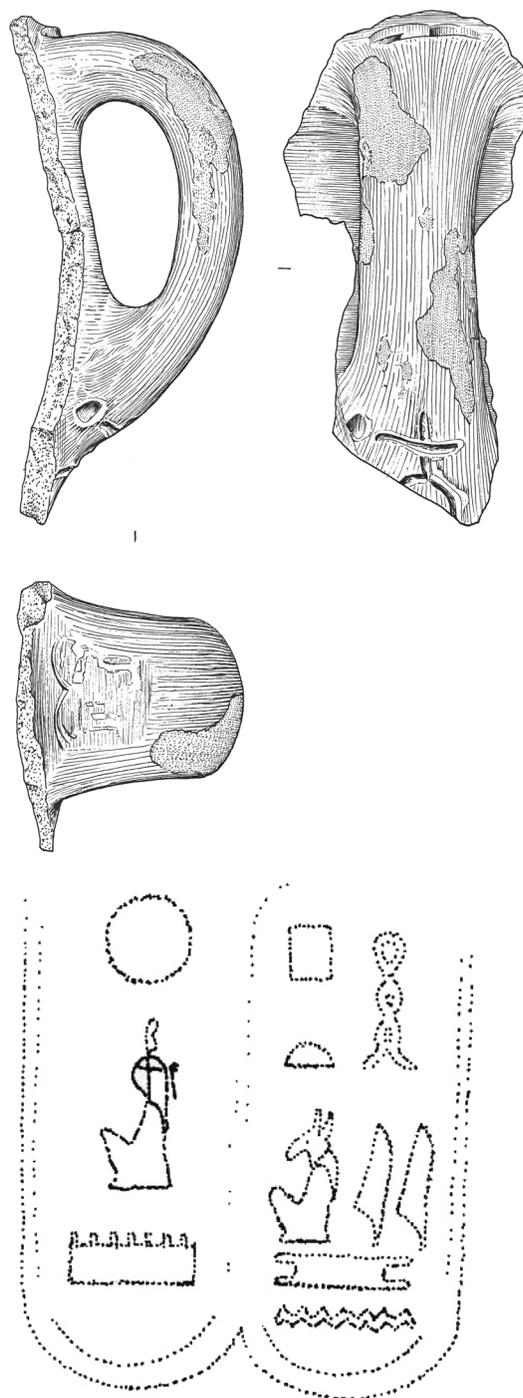


Abb. 1: Gefäßhenkel aus Kāmid el-Lōz, Areal IF15, mit Siegelabdruck Sethos' I. (1294/90 – 1279/78 v. Chr.). Zeichnung W. Ventzke, Institut für Vor- und Frühgeschichte und Vorderasiatische Archäologie der Universität des Saarlandes, publ. Hachmann 2012, Abb. 42.

ins Bein geritzt haben? Darüber hat sich schon vor über 100 Jahren Adolphe Reinach Gedanken gemacht, und er kam zu folgendem Ergebnis: Um einen Fuchs ins Hinterste eines Heiligtums zu verfolgen, um ihn dort unter den Augen der Gottheit, quasi trotz Kirchenasyl, einzufangen, um die Tat in einem Graffito zu feiern, bedarf es schon besonderer Umstände. Umstände, wie sie herrschen, wenn eine Stadt in Kriegszeiten der angerückten Soldateska ausgeliefert ist. Und Reinach verweist auf ein

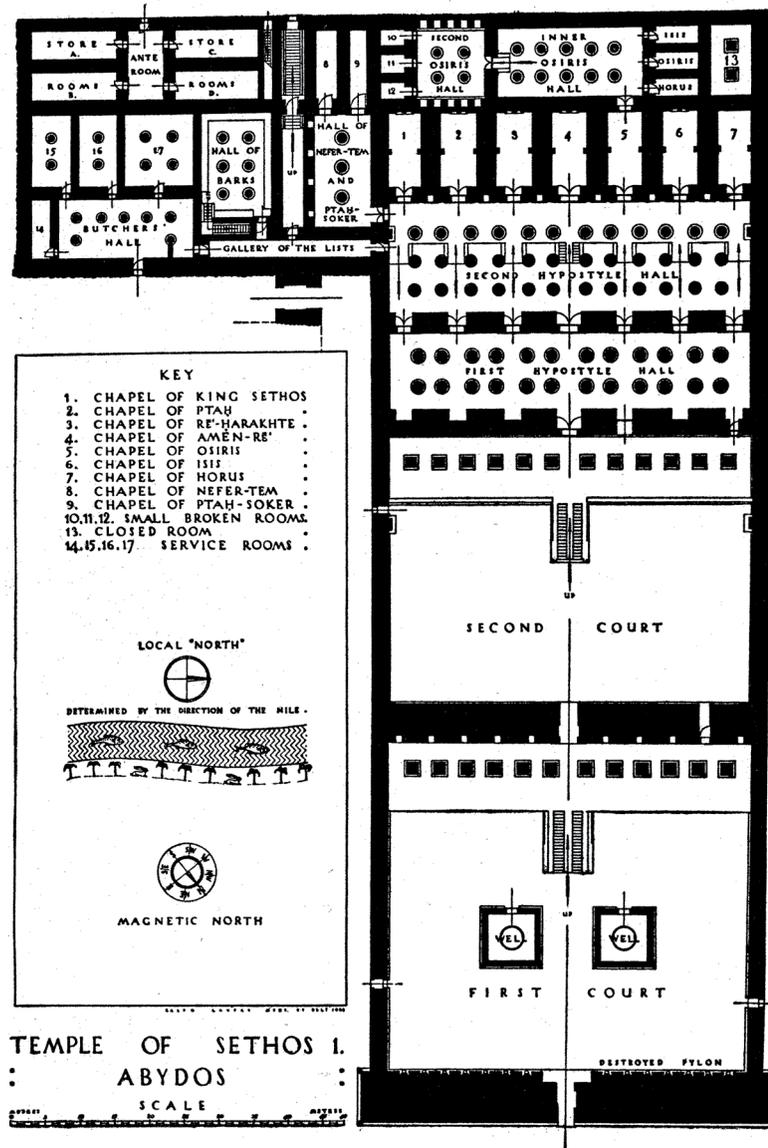


Abb. 2: Tempel Sethos' I. in Abydos. Grundriss aus K. Lange / M. Hirmer, Aegypten. Architektur, Plastik, Malerei in drei Jahrtausenden (München 1955, 1961) 79, Fig. 35.

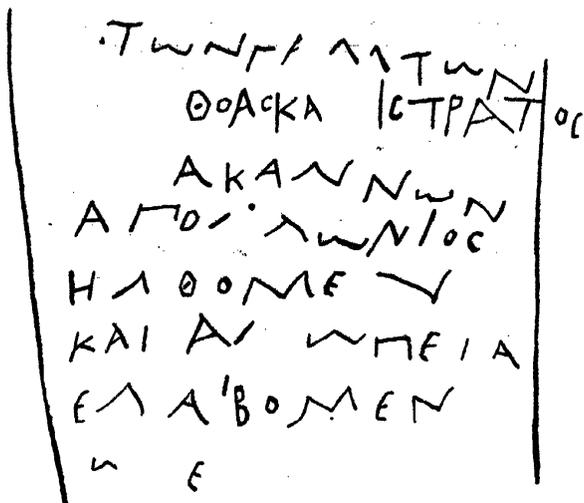


Abb. 3: Graffito in der dem Gott Horus geweihten Kapelle Nr. 7: Των γαλατων / Θοασ Κα(λλ)ιστρατος / Ακαννων / Απολλωνιος / ηλθομεν / και αλωπεκα / ελαβομεν / ω(δ)ε (A. Reinach 1911b, 55).

Graffito in der benachbarten Isiskapelle, wo ein Pilger eine Votivinschrift für Serapis angebracht, auf den 27. des Monats Payni (April) im 20. Jahr datiert und mit dem Zusatz versehen hat: „während der Belagerung von Abydos“ (Reinach 1911b, 56).

Schon vor über 100 Jahren hatte der deutsche Papyrologe Paul M. Meyer erkannt, dass sich diese Inschrift nur auf das 20. Regierungsjahr Ptolemaios' V. Epiphanes' beziehen kann, des 5. Pharaos der makedonischen Dynastie, welche seit dem Jahre 305 v. Chr. über Ägypten herrschte (Meyer 1900, 59 Anm. 201). Der Gründer der Dynastie, Ptolemaios I. Soter, war ein Jugendfreund und Kriegsgefährte Alexanders d. Gr. gewesen, welcher Ägypten bekanntlich unter makedonische Herrschaft gebracht hatte.

Ptolemaios V. war im Sommer des Jahres 205 v. Chr. Pharaos geworden. Da war er allerdings erst fünf Jahre alt. Sein 20. Jahr als Pharaos wäre also das Jahr 185 v. Chr. gewesen. 180 v. Chr. wurde er vergiftet. Seine Re-

gierungszeit stand auch sonst unter keinem guten Stern. Sie war geprägt von verlorenen Kriegen und innerägyptischen Aufständen gegen das makedonische Regime. „Ganz Ägypten befindet sich in vollem Aufruhr im Beginn der Regierung des Epiphanes“ (Meyer 1900, 58). Eine Bauinschrift am Tempel von Edfu in Oberägypten besagt, dass die Arbeiten wegen eines Aufstands dort bis ins 19. Jahr des Pharaos unterbrochen waren. In Theben waren Gegenpharaonen ausgerufen worden. Abydos war wohl am thebanischen Aufstand beteiligt, denn ein weiteres Graffito im Tempel nennt den ersten Gegenpharao in griechischer Schreibung als Hyrgonaphor. Sein ägyptischer Name war Hr wn nfr: Her-wen-nefer, und er regierte von 206 bis 199 v. Chr. Gegen das Thebanische Sonderreich schickte Ptolemaios V. im Jahr 186 v. Chr. Truppen. Im August dieses Jahres wurde der Gegenpharao ῥῆ wn nfr: Anch-wen-nefer besiegt und gefangengenommen. Endgültig niedergeschlagen war die Rebellion erst 185 v. Chr. (Hölbl 1994, 137f.; Bailey 1995, 2).

Aus diesen bekannten Daten folgerte Reinach, unsere vier Nimrode seien Söldner im Dienste der Ptolemaier gewesen, die 186/185 v. Chr. zur Rückeroberung der abtrünnigen Stadt nach Abydos beordert waren. Für uns ist von höchstem Interesse, dass sich die vier in dieser Inschrift als Angehörige einer galatischen Einheit bezeichnen.

Es ist nicht das erste Mal, dass uns Galater in Ägypten begegnen. Schon Ptolemaios II. Philadelphos, der von 283 bis 246 v. Chr. herrschte, hatte, als er sich zum 1. Syrischen Krieg (274-271 v. Chr.) gegen Antiochos I. rüstete, 4000 Galater in Sold genommen, die ihm der Makedonenkönig Antigonos Gonatas überlassen hatte. Das waren wohl die ersten, die ihren Fuß auf ägyptischen Boden gesetzt haben. Wie der griechische Reise-schriftsteller Pausanias im 2. Jahrhundert n. Chr. erzählt, haben jene Galater vergeblich gegen ihren neuen Herrn gemeutert, wurden von diesem auf eine unbewohnte Insel im Nildelta gelockt, wo die, welche nicht Hungers starben, sich aus Verzweiflung selbst den Tod gaben. Das muss um das Jahr 275 v. Chr. gewesen sein, also rund 90 Jahre vor der Fuchsjagd zu Abydos (Reinach 1911a, 38; Hölbl 1994, 36).

Von galatischen Söldnern im Dienste der Pharaonen hören wir dann wieder im Jahre 217 v. Chr. Damals schlugen bei Raphia im heutigen Gazastreifen Ptolemaier und Seleukiden eine Schlacht, die den 4. Syrischen Krieg zugunsten Ägyptens entschied. Im Heer Ptolemaios IV. Philopator kämpften nach dem Zeugnis des Polybios (um 200-118 v. Chr.) - und das ist jetzt sehr interessant - 4000 Thraker und Galater „ἐκ τῶν κατοίκων καὶ τῶν ἐπιγόνων“ – „aus den Angesiedelten und aus deren Nachkommen“, d.h. deren in Ägypten geborenen Söhnen, die wie ihre Väter das Kriegshandwerk ausübten. Zusätzlich hatten die Ptolemaier 2000 thrakische und keltische Söldner neu angeworben (Pol. Hist. V, 65, 10 zit. durch Meyer 1900, 15f).

Dass das siegreiche Heer mit 300.000 Goldstücken belohnt wurde, soll als Randnotiz nicht unerwähnt blei-



ΟΥΔΟΡΙΣ
ΓΑΛΑΤΗ

Abb. 4: Hydria aus Alexandria, aus der Serie der sog. Hadra-Vasen. Tongrundig, hellbraun bemalt, „dropped floor class“. Auf der Schulter Inschrift: (β)ουδορις γαλατη (A. Reinach 1911a, 61, Fig. 13).

ben (Hölbl 1994, 114-116; Huß 2001, 397f). Doch aufschlussreicher ist die indirekte Mitteilung, dass Galater bereits vor 217 in Ägypten heimisch geworden und ihre dort geborenen Söhne 217 schon im waffenfähigen Alter waren. Die 2000 dürften dagegen im Ausland angeworben worden sein. Wenn Polybios Kelten und Thraker in einem Atemzug nennt, sind wir auf das Reich von Tyllis verwiesen, welches Kelten im Jahre 277 v. Chr. im heutigen Bulgarien südlich des Balkangebirges errichtet hatten und das bis gegen 212 v. Chr. bestanden hat.

Hauptstadt des Ptolemaierreiches in Unterägypten war Alexandria, die Gründung Alexanders des Großen am Westrand des Nildeltas. Dort residierten die makedonischen Pharaonen, dort waren ihre Söldnertruppen stationiert, und dort war das Heer aufgestellt worden, welches Ptolemaios IV. nach Raphia geführt hatte. Umfangreiche Nekropolen dehnten sich westlich und östlich der antiken Stadt. Für unsere Frage von Bedeutung ist die Ostnekropole – vor allem unter den modernen Stadtvierteln El Hâdra und El Ibrahimiyeh. Vor der ursprünglichen Ostmauer Alexandrias angelegt, war sie schon in hellenistischer Zeit in die nach Osten erweiterte Stadt integriert, zur Zeit des Augustus aber bereits in Vergessenheit geraten (Venit 2002, 22-24).

Der Nekropole vor der Ostmauer Alexandrias verdanken wir wahrscheinlich – die genauen Fundumstände sind unbekannt – den Fund einer als Graburne benutzten Hydria (Abb. 4). Das 0,39 m hohe, tongrundige, hellbraun bemalte Gefäß gehört zur „Dropped Floor Class“ der sog. Hadra-Vasen, von denen es etliche inschriftlich datierte Beispiele aus der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts v. Chr. gibt (Cook 1966, 20-25; Venit 2002, 33). Unser Exemplar gehört wegen seiner Halsverzierung der „Lorbeer-Gruppe“ dieser Gefäßgattung an und trägt auf der Schulter eine griechische Inschrift: ουδορις γαλατη – oudoris galate.

Die Schrift war schon arg verblasst, als Adolphe Reinach sie las, der vorschlug, den Namen der hier Verewigten zu Boudoris zu ergänzen (Reinach 1911a, 61). Das Gefäß ist ein exzellenter Beleg dafür, dass sich in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts v. Chr. nicht nur galatische Mannerscharen als Söldner in Ägypten herumtrieben, sondern dass zur keltischen Community am Nil auch Frauen gehörten. Und es ist kein Einzelfall: Eine 1887 vom Musée des Antiquités nationales in Saint-Germain-en-Laye erworbene Grabstele aus Alexandria trägt den Namen einer Frau, Φιλίστα - Phileista, mit dem Zusatz γαλα[το]υ - gala[to]u (Rouvet 2004, 32; 168 Anm. 10).

Galater kennen wir aus dem Neuen Testament. Der Apostel Paulus hat ihnen im Jahre 54 oder 55 n. Chr. geharnischte Worte gesandt – den bekannten Galaterbrief. Adressiert war er an die Gemeinden in Galatien, einer Landschaft in Kleinasien um das heutige Ankara.

Was haben nun Galater in Kleinasien und Galater in Ägypten womöglich mit Galliern an Marne, Mosel und Saar zu tun, die sich, wie Caesar (b. g. I, 1) berichtet, in ihrer eigenen Sprache Kelten genannt haben sollen? Hilft es, dass der hl. Hieronymus um das Jahr 384 n. Chr. (Nautin 1978) die Meinung vertrat, die Galater hätten neben dem Griechischen, das alle Leute im Osten sprechen, noch ihre eigene Sprache, und die sei dem Idiom der Treverer ziemlich ähnlich? Ich bin nicht ganz überzeugt. Denn wir dürfen dem in Dalmatien geborenen Kirchenvater, dessen Reisen ihn in jungen Jahren von Rom nach Trier geführt hatten, obgleich er Latein und Griechisch beherrschte und Hebräisch verstand, nicht unterstellen, er hätte jenseits der für das Bibelverständnis notwendigen Sprachen linguistische Studien betrieben. Davon abgesehen, müssen wir zur Kenntnis nehmen, dass zwei der vier in Abydos verewigten Galater, nämlich Kallistratos und Apollonios, gut griechische Namen tragen. Thoas (der Schnelle) ist ebenfalls ein altgriechischer Männername, den aber auch Trojaner und der König von Tauris tragen können. Einzig Akannon klingt ungriechisch und könnte womöglich keltisch sein.

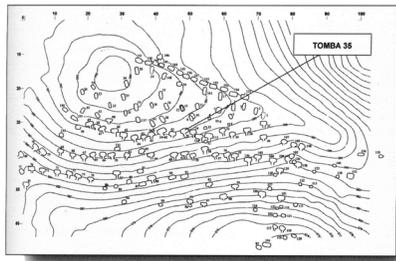
Wenn hierzulande von Kelten die Rede ist, oder, was seltener vorkommt, von Galliern, denken viele an Denkmäler wie das Grab von Reinheim oder den Hunnenring. Dass Kelten nicht nur im Bliesgau und im Hochwald lebten, dass der größte Teil Frankreichs von Kelten bewohnt war, dass wir in Süddeutschland, Böhmen, der Schweiz und Österreich ihre Spuren schon in der späten Hallstattkultur des 6. und 5. Jahrhunderts v. Chr. finden, dass die Expansion der La-Tène-Kultur im 4. Jahrhundert v. Chr. nach Italien und in die Länder an der mittleren und unteren Donau als Folge historisch überlieferter „Keltenwanderungen“ interpretiert wird, muss ich in diesem Kreis nicht groß erläutern. Aber an die hübsche Anekdote will ich schon erinnern, mit der uns der römische Geschichtsschreiber Titus Livius (59 v. Chr. - 17 n. Chr.) die Dinge erklärt. Demnach hätte der Biturigerkönig Ambicatus, um sein Königreich von drückender Übervölkerung zu entlasten, die Söhne seiner Schwester, Bellovesus und Segovesus, ausgesandt, sich mit so viel Gefolge wie sie nur wollten neue Wohnsitze zu

erobern. Wohin es gehen sollte, wurde ausgelost. „Darauf erhielt Segovesus durch die Lose die Hercynischen Wälder; dem Bellovesus gaben die Götter den weit erfreulicheren Weg nach Italien.“ (Liv. de urbe condita 5, 34). Positiv zur Qualität der Überlieferung hat sich Ingo Wernicke geäußert, der in Teilen der Wandersage authentisches Überlieferungsmaterial anerkennt (Wernicke 1991, 104-106).

Die Geschichte könnte durchaus einen wahren Kern enthalten. Tatsächlich finden wir seit dem 4. Jahrhundert v. Chr. Spuren von Kelten in Italien (Schönbauer 2010), wo sie um Ancona und bei Bologna ihre Verstorbenen so bestatteten, wie sie es in der Île de France, in der Schweiz oder in Südbayern auch getan hätten. Wenn Sie so wollen: die Gefolgschaft des Bellovesus. Ein Kriegergrab der Stufe La Tène B1 aus dem 4. Jahrhundert v. Chr., das 1982 auf dem Monte Tamburino bei Bologna ausgegraben wurde (Vitali 2003), zeigt dasselbe Totenritual wie ein etwas jüngeres Kriegergrab der Stufe La Tène B2 im niederösterreichischen Mannersdorf (Ramsl 2011). In beiden Fällen war der Leichnam grob entlang der N-S-Achse orientiert. Rechts vom Körper war das Eisenschwert in eiserner Scheide deponiert, eine eiserne Lanzenspitze lag in Höhe des linken Oberarms. Ein bis zwei Fibeln hielten das Gewand. Zu den Beigaben gehören jeweils mehrere Tongefäße – in Oberitalien vorwiegend italische Drehscheibenware, in Niederösterreich scheibengedrehte, rillen- und stempelverzierte La-Tène-Ware. Die Zusammensetzung – ein Hochgefäß und mehrere Schalen – ist prinzipiell gleich; selbst der kleine, handgemachte und warzenverzierte Napf fehlt in keinem der beiden Gräber (Abb. 5 und 6).

Körperbestattung in gestreckter Rückenlage auf Flachgräberfeldern ist kennzeichnend für das als keltisch geltende Totenritual im 4. und frühen 3. Jahrhundert v. Chr. Ebenso die Sitte, bevorrechtigte männliche Tote mit Waffen auszustatten, wobei das Schwert den vornehmsten Platz einnimmt. Im übereinstimmenden Totenritual erkennen wir übereinstimmende Sitten und Bräuche, und wir sprechen von einer Kultur, der La-Tène-Kultur. Den Zusammenhang zwischen der La-Tène-Kultur und den Kelten der antiken Überlieferung hat der Franzose Gabriel de Mortillet schon im 19. Jahrhundert erkannt (Mortillet 1871).

Im 4. Jahrhundert v. Chr. wurden auch in Ungarn, Slowenien, Serbien, Rumänien und Bulgarien die ersten La-Tène-Gräber angelegt. Das sind die Leute, die der Sage nach mit Segovesus in die Hercynischen Wälder gezogen waren. Das Totenritual ist so übereinstimmend, dass selbst Fachleute zweimal hinschauen müssen, um nicht ein La-Tène-C-Kriegergrab aus Mähren oder Slowenien mit einem aus Nordfrankreich zu verwechseln. Die Inventare aus dem mittellatènezeitlichen Grab 56 von Fère-Champenoise im Dép. Marne (Brisson et al. 1970), aus dem fast zeitgleichen Grab im slowenischen Srednica bei Ptuj (Lubšina-Tušek / Kavur 2009; 2011) und dem etwas früheren Grab im mährischen Holubice, Okres Vyškov (Čizmarová 2009) mögen das vor Augen führen (Abb. 7-9). Eine erkleckliche Anzahl weiterer Beispiele hat Thierry Lejars gesammelt (Lejars 1994, 39-53).



035

21-22 luglio 1982
Tomba
a inumazione

Tavole 38, 39, 40
e 252
volume secondo

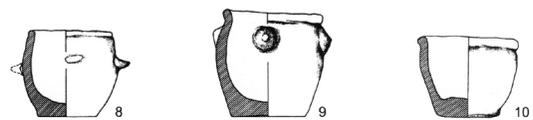
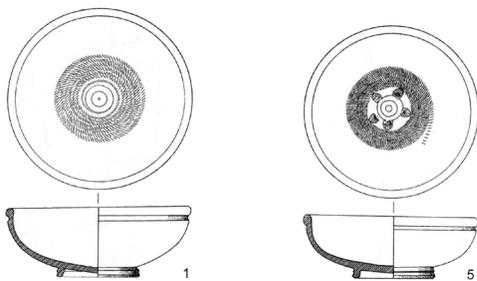
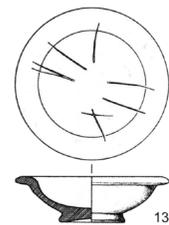
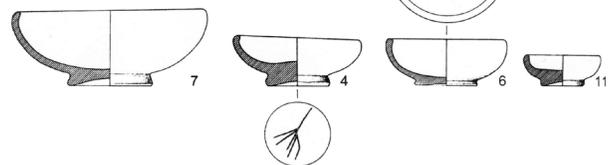
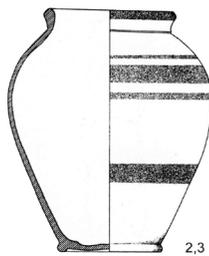
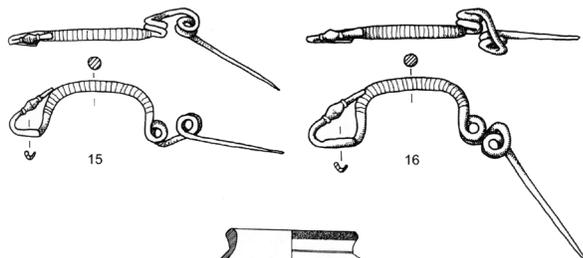
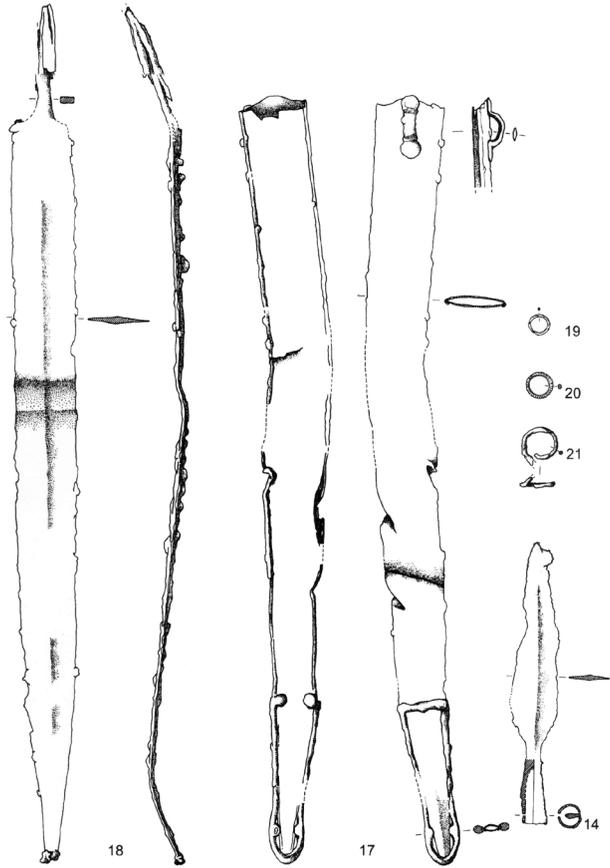
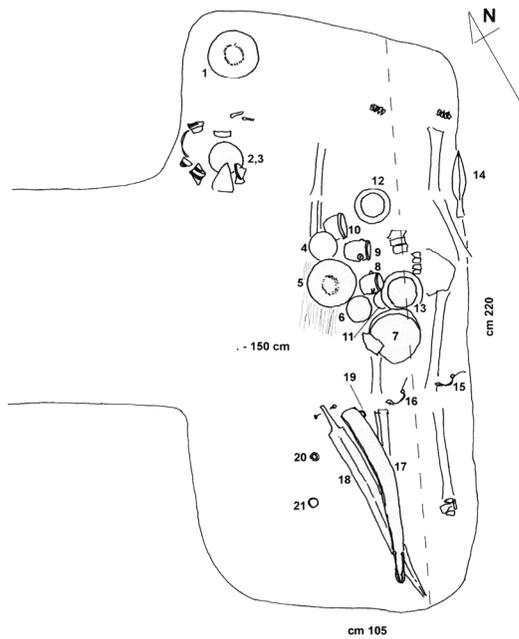


Abb. 5 a-d: Monte Tamburino, Grab 35. Grabplan und Inventar. La Tène B1 (Vitali 2003, 129; Taf. 38-40).

Grab 117

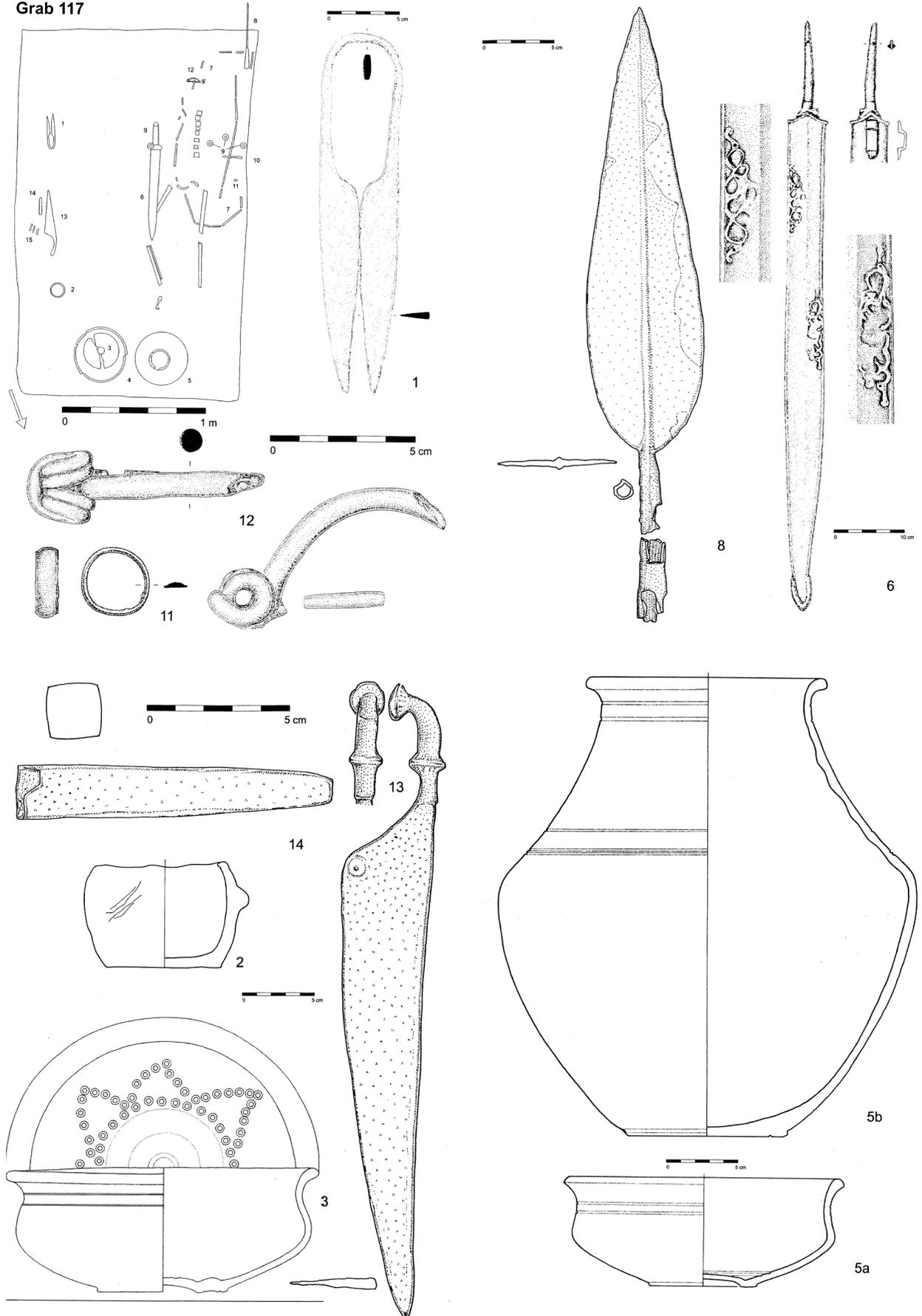


Abb. 6 a-d: Mannersdorf am Leithagebirge, Grab 117. Grabplan und Großteil des Inventars. La Tène B2 (Ramsl 2011, Taf. 135. 138-140).

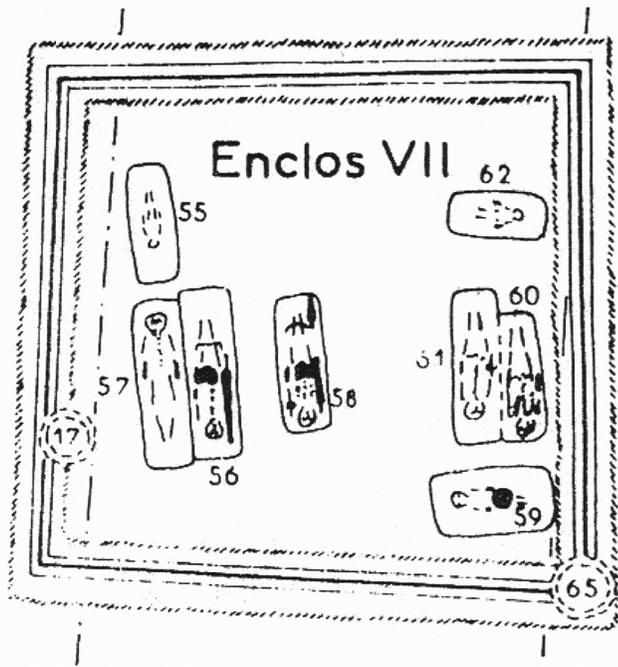
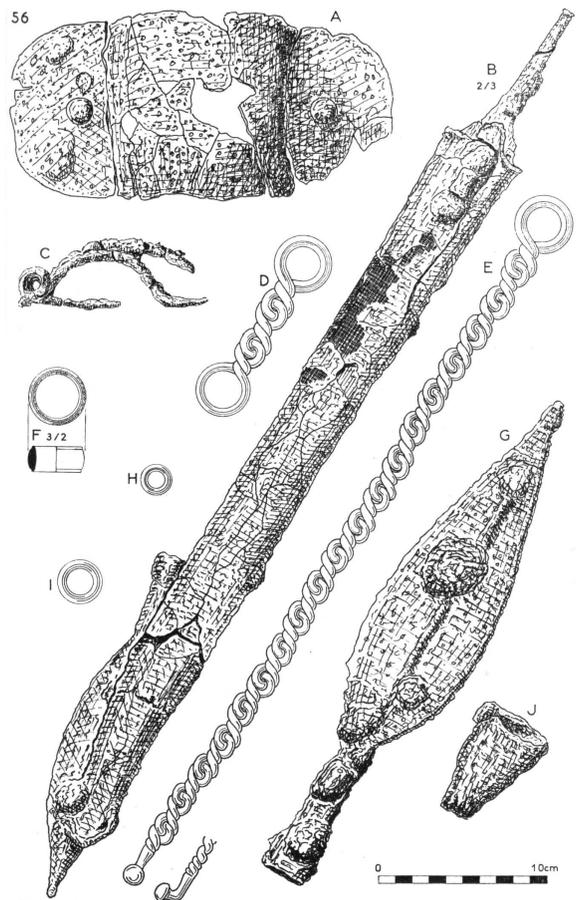


Abb. 7 a-b: Fère Champenoise, Dép. Marne. a) Grabgeviert VII mit Lage des Grabes 56; b) Inventar des Kriegergrabs 56 der Stufe LT C. Körperbestattung (Brisson / Hatt / Roualet 1970, Abb. S. 6f und Taf. 9).



Das also ist die stereotyp wiederkehrende Vollausrüstung des keltischen Kriegers während des 4. und 3. Jahrhunderts vor Chr.: Schwert, Lanze und Schild. Auffallend ist das rechts getragene Schwert, denn für einen Rechtshänder wäre ein an der linken Hüfte befestigtes Schwert wohl bequemer aus der Scheide zu ziehen. Weiter kennzeichnend ist der in der Faust geführte, hohe Ovalschild mit spindelförmiger Mittelrippe und bandförmigem eisernem Schildbuckel, dessen Handhabung sich fundamental vom am Unterarm getragenen griechischen Rundschild unterscheidet (vgl. Brunaux / Rapin 1988).

Der antiken Historiographie – eine Hauptquelle ist Polybios – ist zu entnehmen, dass im Jahre 280 v. Chr. von Ungarn aus ein keltisches Heer nach Makedonien aufgebrochen ist. In einer Schlacht zu Beginn des Jahres 279 haben diese Kelten unter ihrem Anführer mit dem sprechenden Namen Belgius den makedonischen König Ptolemaios Keraunos besiegt und getötet. Daraufhin sind sie nach Griechenland vorgedrungen und haben Delphi angegriffen, wo ihr König Brennus fiel. Im Jahre 277 hat der schon genannte Antigonos Gonatas das Kelteneer in der Schlacht bei Lysimacheia entscheidend geschlagen. Ein Teil der Überlebenden errichtete in Thrakien das Königreich von Tylis (Pol. Hist. 4, 46). Den anderen Teil schickte Antigonos als Söldner nach Ägypten und nach Kleinasien. Letztere erhielten wenig später feste Siedlungsgebiete in der Gegend um Ankara, wo sie fortan unter dem Namen Galater ihr kriegerisches Handwerk betrieben. Theodor Mommsen nannte sie

die „zum Unheil Kleinasien daselbst ansässig gewordenen Kelten“ (Mommsen 1907, 687).

Zurück ins Nildelta, in die Hauptstadt der Ptolemäer, nach Alexandria! Aus der Ostnekropole dieser Stadt kennen wir eine Anzahl bemalter und mit Inschriften versehener Grabstelen, die ebenso wie die Hydria der Boudoris in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts v. Chr. datiert werden. Die Fundumstände sind nicht eindeutig überliefert, die Denkmäler befinden sich heute im Pariser Louvre, im Musée d'Archéologie Nationale in Saint-Germain-en-Laye und im Metropolitan Museum New York. Wie Brian Cook zeigen konnte, stammen die meisten von zwei Grabkomplexen in El Hâdra und Ibrahimijeh, in denen fremde Söldner verschiedener Herkunft mit ihren Familien bestattet waren (Cook 1966).

Nach New York verschlagen hat es die 1884 in Ibrahimijeh ausgegrabene Stele eines Mannes (Abb. 10). Mit solchen rund 40 cm hohen Steinen waren die Grabnischen verschlossen, die, ähnlich wie bei einer modernen Urnenwand, in die Wände unterirdischer Grabbauten, sog. Hypogäen, eingelassen waren (Grimm 1998; Venit 2002; Abbe 2007). Der kaum noch lesbare griechische Name des im sog. „Soldier's Tomb“ Bestatteten lautet Isidoros, was Geschenk der Isis bedeutet.

Zugleich wird der Tote als Galatos bezeichnet, als Galater, wie man ohne Mühe lesen kann. Bemalt ist die Stele mit einer stark verblassten, aus der griechischen Ikonographie wohlbekannten Abschiedsszene. Auf den rechts stehend dargestellten Verstorbenen bewegen

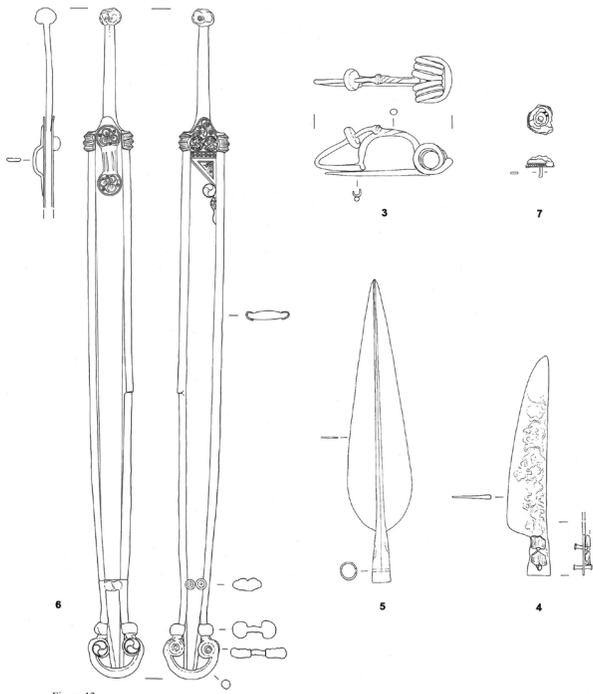


Figure 13
Srednica, metal finds from grave number 9.

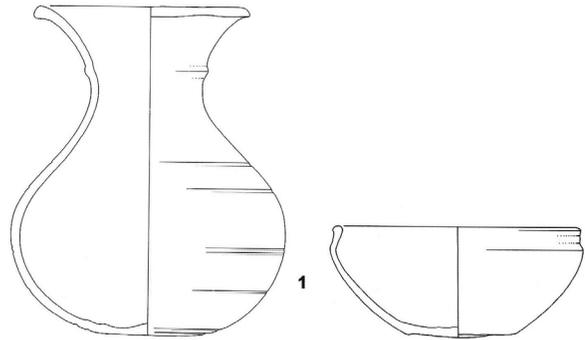


Figure 12
Srednica, pottery finds from grave number 9.

Abb. 8: Srednica bei Ptuj, Slowenien, Grab 9. Brandgrab eines Mannes mit Schwert und Lanze der Stufe LT B2/C1 (Lubšina-Tušek / Kavur 2011, Fig. 1-3).

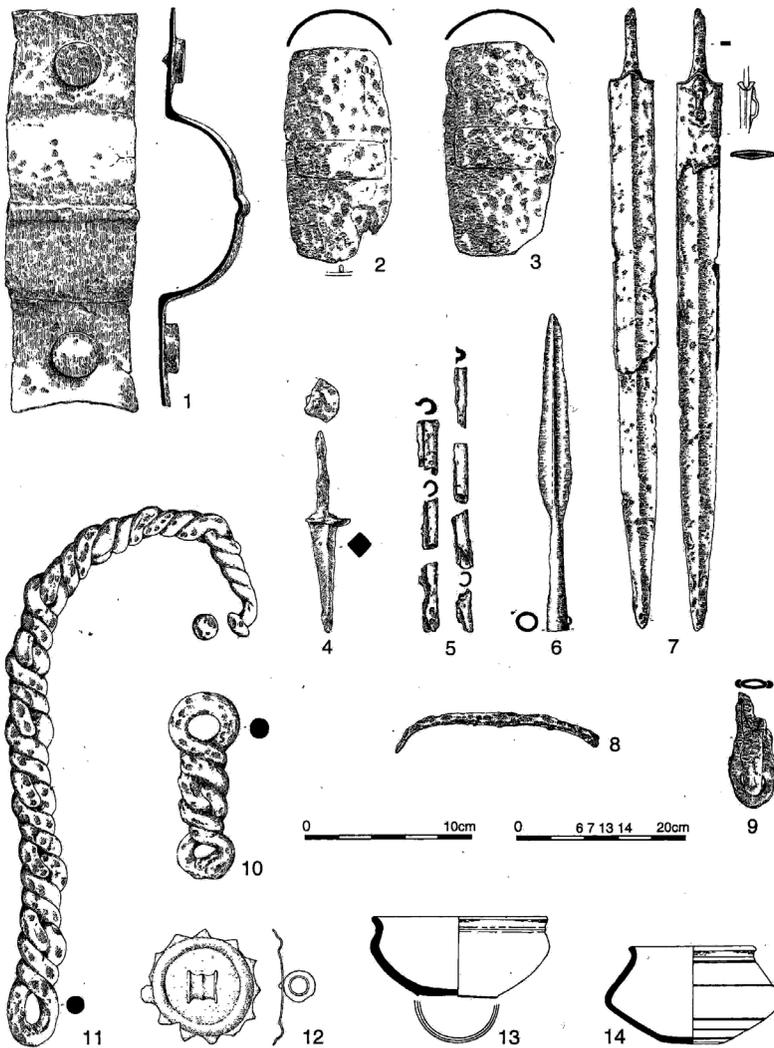


Abb. 9: Holubice, okr. Vyškov, Grab 32. Inventar eines Kriegergrabs der Stufe LT B2. Körperbestattung (Čiznářová 2009, Taf. 14).



Abb. 10: Grabstele des Galaters Isidoros aus dem »Soldier's tomb« in Alexandria. Kalkstein. New York, Metropolitan Museum (Foto: Metropolitan Museum New York DP 330007).



Abb. 11: Grabstele des Galaters Bitos aus dem »Soldier's tomb« in Alexandria. Kalkstein. 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts v. Chr. New York, Metropolitan Museum (Foto: Metropolitan Museum New York DP 330008).

sich zwei Mädchen zu, von denen das vordere die Hand des Mannes ergreift, während das hinter zum Abschied winkt. Namengebung und die gewählte Ikonographie kennzeichnen Isidor als bereits in Ägypten geborenen, gründlich hellenisierten Galater.

Aus derselben Grabanlage stammen fünf weitere Stelen, die 1904 ebenfalls als Geschenk des kalifornischen Bankers Darius Ogden Mills ins Metropolitan Museum New York gelangt sind. Darunter eine, die einen Soldaten im »Rührt Euch« zeigt, bekleidet mit einem langen blauen Mantel, bewaffnet mit Lanze und großem rotem Ovalschild. Die Inschrift auf dem Sturz nennt ihn »(B)itos, Sohn des Lostoex, Galater« (Abb. 11). Die Namen von Vater und Sohn sind keltisch. Anders als Isidor steht dieser Bitos noch zu seinem Beruf als Krieger, der ihn in die Metropole am Nil geführt hat.

Eine 1886 vom Louvre angekaufte Stele (Rouveret 2004, 51f), wahrscheinlich aus Grabungen des italienischen Antikensammlers Pietro Puglioli in der Westnekropole Alexandrias (Rouveret 2004, 30), zeigt einen geknickt dastehenden nackten Mann, wie er sich mit

der Linken schwer auf seinen fast körperhohen Ovalschild stützt, während die angewinkelte Rechte eine Lanze hält. Auf dem Schild ist deutlich eine spindelförmige Mittelrippe angegeben. Die unter dem Giebfeld eingegrabene Inschrift lautet Arestodümo Kallesto, was Aristodemos, Sohn des Kallistos heißen sollte. In Wirklichkeit ist jedoch zweimal statt eines ι (Iota) ein η (Eta) und einmal statt eines η (Eta) ein γ (Ypsilon) geschrieben (Abb. 12). Den Eigennamen Aristodemos trugen außer einem spartanischen Feldherrn und anderen historisch überlieferten Griechen auch mythische Gestalten wie einer der drei Herakliden (Kl. Pauly 1, 566, s. v. Aristodemos). Auch Kallistos (»der Schönste«) ist gutes Griechisch und als männlicher Vorname bis ins Mittelalter belegt.

Wenn ich mich trotz der kürzlich von Anne-Marie Adam und Stephan Fichtl geäußerten Skepsis (Adam / Fichtl 2011) der traditionellen Interpretation des Abgebildeten als Kelte anschließe, dann liegt das nicht an der unzulänglichen griechischen Orthografie der Namensinschrift. Auch nicht an der für Makedonien wie



Abb. 12: Grabstele des Aristodemos, Sohn des Kallistos, aus Alexandria. Kalkstein. Paris, Louvre, Ma 3635 (Rouveret 2004, Abb. S. 51).

für das ptolemäische Ägypten gleichermaßen fremd wirkenden Bewaffnung – das gilt vor allem für den hohen Ovalschild mit Mittelrippe. Doch den toten Krieger nackt darzustellen, entspricht weder ägyptischer noch makedonischer Sitte. Von keltischen Gaesaten dagegen berichten antike Autoren schon einmal, dass sie sich nackt in die Schlacht geworfen haben (Pol. Hist. II, 30,5). Dennoch herrscht eine gewisse Ambivalenz: Die griechischen Namen von Vater und Sohn stehen für die Ambition dieses keltischen Soldaten, sich in die hellenistische Gesellschaft der Hauptstadt einzugliedern.

Denselben Typ Schild, wie ihn Aristodemos getragen hat, trägt eine in zweiteiliger Form fabrizierte Terrakottafigur, die das British Museum 1994 angekauft hat (Abb. 13). Der Fundort ist unbekannt, der Ton wird als typischer Nilschlamm beschrieben, hellbraun mit etwas Glimmer (Bailey 1995). Die Darstellung ist eindeutig. Ein bis auf den vor der Brust geknoteten Umhang nackter Krieger deckt seine linke Körperseite mit einem großen Ovalschild. Seine rechte Hand greift zum Schwert, das er mittels eines Leibgurtes an seiner rechten Hüfte trägt. Das Kinn herausfordernd erhoben, das Haar in breiten Strähnen streng nach hinten gekämmt, präsentiert sich der bartlose junge Mann in jeder Hinsicht angriffslustig.

Diese Figur bietet alles zusammen, was den keltischen Elitesoldaten ausmacht: Er zieht nackt in den

Kampf, wie Polybios von keltischen Gaesaten berichtet, die im Jahre 225 v. Chr. den Römern in der Schlacht bei Telamon gegenüberstanden. Er trägt das Schwert nicht wie Griechen und Makedonen an einem Schultergurt, sondern an einem Hüftgürtel, und zwar rechts. Das mag uns, wie gesagt, unpraktisch erscheinen, doch war es bei den Kelten noch im Totenritual Sitte, das Schwert rechts neben dem verstorbenen Krieger zu deponieren. Das war nicht nur in Italien und im Karpatenbecken so. Schon früher lässt sich das im westlichen Mitteleuropa beobachten, beispielsweise in dem prunkvollen Zentralgrab im Hügel 1 am Glauberg (Herrmann 2002, Abb. 63), oder in bescheidener ausgestatteten Kriegergräbern der Hunsrück-Eifel-Kultur (Haffner 1976, Abb. 78. 86; ders. 1992, Abb. 20. 40). Und wir haben wieder, ich erwähnte es bereits, den hohen Ovalschild mit langer Spindelrippe, der ungeachtet der Tatsache, dass die frühestens Belege „in der früheisenzeitlichen Villanova-Kultur in Mittelitalien“ (Stary 1981, 290) vorliegen, schon den Alten als kennzeichnend keltische Schutzwanne galt. Das mittellatènezeitliche Verbreitungsgebiet dieser in Vix schon in der späten Hallstattzeit dargestellten Schutzwanne von England und der Iberischen Halbinsel im Westen bis Kleinasien und Ägypten im Osten (Stary 1981, passim) deckt sich wohl nicht zufällig mit der Ausbreitung als keltisch angesehener Verbände seit dem 4. Jahrhundert v. Chr.

Ganz aus Bronze ist ein Schild gefertigt, der 1985 aus einem Altarm der Themse gebaggert wurde. Der 83 cm hohe, knapp 3 kg schwere Schild gehörte sicherlich zu einer Paraderüstung. Es ist der einzige Vollbronzeschild der La-Tène-Zeit, der je in Europa gefunden wurde. Eine 14C-Datierung des hölzernen Griffs gibt den Herstellungszeitraum mit 400-250 v. Chr. an – das wäre LT A3-B2 (Jope 2000, 247f; Nr. 69).

Von der Fundstelle La Tène am Neuenburger See stammt ein langovaler Holzschild mit Spindelrippe und bandförmigem Schildbuckel. Buckel und Fessel aus Eisen sind typische Formen der Stufe LT C1 (Abb. 14). Nach Ernst Hollsteins dendrochronologischer Bestimmung ist der Schild aus einer Eiche gefertigt, die im Jahre 229 v. Chr. geschlagen wurde (Haffner 1979).

Der hochovale, typische La-Tène-Schild mit spindelförmiger Mittelrippe und eisernem Bandschildbuckel war also in den mittleren Jahrzehnten des 3. Jahrhunderts v. Chr. voll ausgebildet, als sich der Übergang von den Früh-La-Tène-Formen zu denen der Mittel-La-Tène-Zeit vollzog. Wir finden ihn in Gallien ebenso wie in den Neusiedelgebieten im Osten, in Niederösterreich etwa und in Ungarn. Und offensichtlich nicht nur dort.

Das Württembergische Landesmuseum Stuttgart besitzt einen fast 1,20 m hohen, blattvergoldeten Bronzeschild, dessen Herkunft allerdings im Dunkeln liegt. Er stammt aus dem Kunsthandel. Der stark beschädigte Schild wurde in den Werkstätten des RGZM restauriert (Abb. 15). Ursprünglich muss er um die 8 kg gewogen haben. Nietlöcher am Rand und die glatte Rückseite ohne Schildfessel zeigen an, dass es sich um keinen



Abb. 13: Terrakottafigur, Fundort unbekannt, spätes 3. Jahrhundert v. Chr. London, British Museum (Bailey 1995, Fig. 1).



Abb. 14: Keltischer Eichenholzschild mit Spindelrippe und bandförmigem eisernem Schildbuckel aus La Tène, dendrochronologisch datiert 229 /225 v. Chr. (Vouga 1923, Taf. 17).

Gebrauchsschild handelt, sondern um das Abbild eines Schildes – einen Votivschild. Interessant ist die in Treibarbeit hergestellte Relieffigur eines Paarzehers. Ernst Künzl konnte zeigen, dass eine ostafrikanische Antilopenart dargestellt ist, die Giraffengazelle. Deren Lebensraum reicht aktuell von Äthiopien und Somalia über Kenia bis Tansania (Künzl 2003, Abb. 2). Als Augenzeuge hat Kallixeinos von Rhodos einen Festzug in Alexandria beschrieben, bei dem Mengen exotischer Tiere vorgeführt wurden. Wie Ernst Künzl dargelegt hat, unterhielt Ptolemaios II. Philadelphos (Kg. 282-246 v. Chr.) in Alexandria einen regelrechten Zoo (Künzl 2003, 283). In einem zoologischen Garten dürfte auch die anatomisch exakte Studie dieser Gazelle entstanden sein. Wer den Schild in Auftrag gegeben, wer ihn wo geweiht hat, ist ungeklärt. Aber dass er im ptolemäischen Ägypten entstanden sein wird, und dass die Schildform typisch für den keltischen Schild der Mittel-La-Tène-Zeit ist, ist kaum zu bezweifeln.

Interessant ist in diesem Zusammenhang eine Terrakottafigur aus einer Pariser Privatsammlung (Laubscher 1987). In fast tänzerischer Pose tritt auf: der zwergengestaltige, glotzügige Schutzgott Bes, die Federkrone auf dem dicken Kopf, in der erhobenen Rechten stoßbereit ein gladiusartig kurzes Schwert, mit der Linken einen kleinen Rundschild mit großem rundem Buckel führend (Abb. 16). Die Gottheit ist seit dem Mittleren Reich in

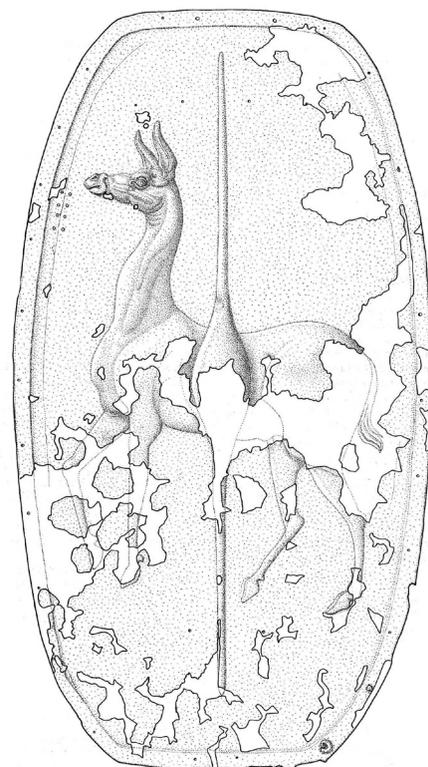


Abb. 15: Bronzener Votivprunkschild mit Gazellendarstellung, blattvergoldet, wahrscheinlich ägyptischer Herkunft. Stuttgart, Württembergisches Landesmuseum (Künzl 2003, Abb. 1).



Abb. 16: Terrakottafigur. Der Schutzgott Bes tritt auf einen am Boden liegenden keltischen Schild. Paris, Sammlung Fouquet (Laubscher 1987, Taf. 21,6).

Ägypten nachweisbar. In der Spätzeit wurde Bes in Sak-kara verehrt, und in der Ptolemaierzeit an einem Ort, der Ihnen schon bekannt ist: im Tempel Sethos I. in Abydos. Und dieser Bes tritt auf einen am Boden liegenden Ovalschild mit Spindelrippe, wie er typischerweise zur keltischen Bewaffnung gehört! Ist dieser Bes vielleicht als Schutzgeist gegen die Kelten zu verstehen, als Überwinder der keltischen Söldner im Dienste der landfremden Makedonen auf dem Thron der Pharaonen? Hans-Peter Laubscher datiert die Figur in das 3. Jahrhundert v. Chr. und stellt sie an den Anfang einer Reihe hellenistischer Bes-Darstellungen, bei denen der Gott schließlich den Schild des besiegten Feindes als seinen eigenen trägt (Laubscher 1987, 151f).

Dass keltische Söldner in Ägypten nicht nur bildlich überliefert sind, sondern dort auch typische Teile ihrer Waffenrüstung hinterlassen haben, sollte ein Holzschild beweisen, den britische Schatzsucher um 1900 in einer Nekropole aus spätptolemaischer Zeit im Faijum ent-

deckt hatten. Wolfgang Kimmig hat das Stück 1940 als Keltenschild aus Ägypten veröffentlicht. Der Apotheker und Prähistoriker Walter von Stokar will erkannt haben, dass der Schild sehr wahrscheinlich aus Birkenholz gefertigt ist, „auf jeden Fall aber“ aus einer „Holzart, die nicht in Ägypten zu Hause ist.“ (Kimmig 1940, 106, Anm. 3). Der Schild ist ganz in einer Art Sperrholztechnik in drei Lagen zusammengeleimt. Mittelrippe und Schildbuckel sind aufgesetzt. „Der fertige Schild“, schreibt Kimmig, „ist dann auf beiden Seiten mit einer dünnen Schicht von Schaffilz verkleidet worden“. Wegen „seiner noch gut keltischen Form und auch nach Aussage der historischen Quellen“ schlug Kimmig eine Datierung ins 3. Jahrhundert v. Chr. vor (Kimmig 1940, 111).

Dabei hat er allerdings die stark gewölbte Form des Schildes übersehen, die auf Darstellungen aus dieser Zeit nicht vorkommt. Wir kennen diese Form allerdings aus anderem Zusammenhang. Es ist die in spätrepublikanischer Zeit nachzuweisende Form des römischen Scutum Typ A (Eichberg 1987, 157-159). Auch der republikanische Legionärsschild war aus drei Lagen Holz zusammengeleimt und mit Leder oder Filz überzogen.

Dennoch könnte der Legionärsschild aus dem Faijum einem Kelten gehört haben. C. J. Caesar berichtet in seinem Buch über den Bürgerkrieg folgendes: Der General Aulus Gabinius, den Rom 55 v. Chr. nach Ägypten beordert hatte, um Ptolemaios XII. als Pharao einzusetzen, hatte in Alexandria als Leibwache des Pharao auch 500 Kelten und Germanen stationiert (Huß 2001, 695). Die stellte er Pompeius für den bevorstehenden Kampf gegen Caesar zur Verfügung (Caes., bellum civ. III, 4,4). Das muss um 50 v. Chr. gewesen sein. In diese Zeit würde der Schild aus dem Faijum nach Form und Technik gut passen.

Dass indes die Galater in Kleinasien schon früher große Ovalschilde mit spindelförmiger Mittelrippe und bandförmigem Schildbuckel über quer verleimten Holzstreben geführt haben, zeigt ein Marmorrelief aus dem Heiligtum der Athena Polias Nikephoros in Pergamon. Es gehört zu den Trophäendarstellungen, die Eumenes II. von Pergamon (Kg. 197-159), der Sohn Attalos I. (Kg. 241 – 197) im ersten Viertel des 2. Jahrhunderts v. Chr. am dortigen Athena-Heiligtum anbringen ließ - zur Verherrlichung des Triumphs der Attaliden über die Galater in Kleinasien (Abb. 17).

Der gerissene Steinblock zeigt drei übereinander gestapelte Schilde. Den obersten, einen gewölbten Rundschild mit Schildzeichen in Form springender Hunde kann ich übergehen. Uns interessieren die beiden ovalen Flachschilde darunter. Der obere weist einen Buckelbeschlag mit dreizipfligen Enden auf, zu dem es im Hunsrück eine Vorform in Horath, Hügel 37 gibt (Haffner 1976, Taf. 29, 3). Die Mittelrippe ist auch bei dem verdeckt darunter angeordneten Schild deutlich zu erkennen. Unter den Schilden schauen Brust- und Schulterpartie eines Ringpanzers hervor. Diesen Panzertyp hat schon Varro im letzten Jahrhundert v. Chr. als keltischen Ursprungs geschildert (Hansen 2003, 5). In

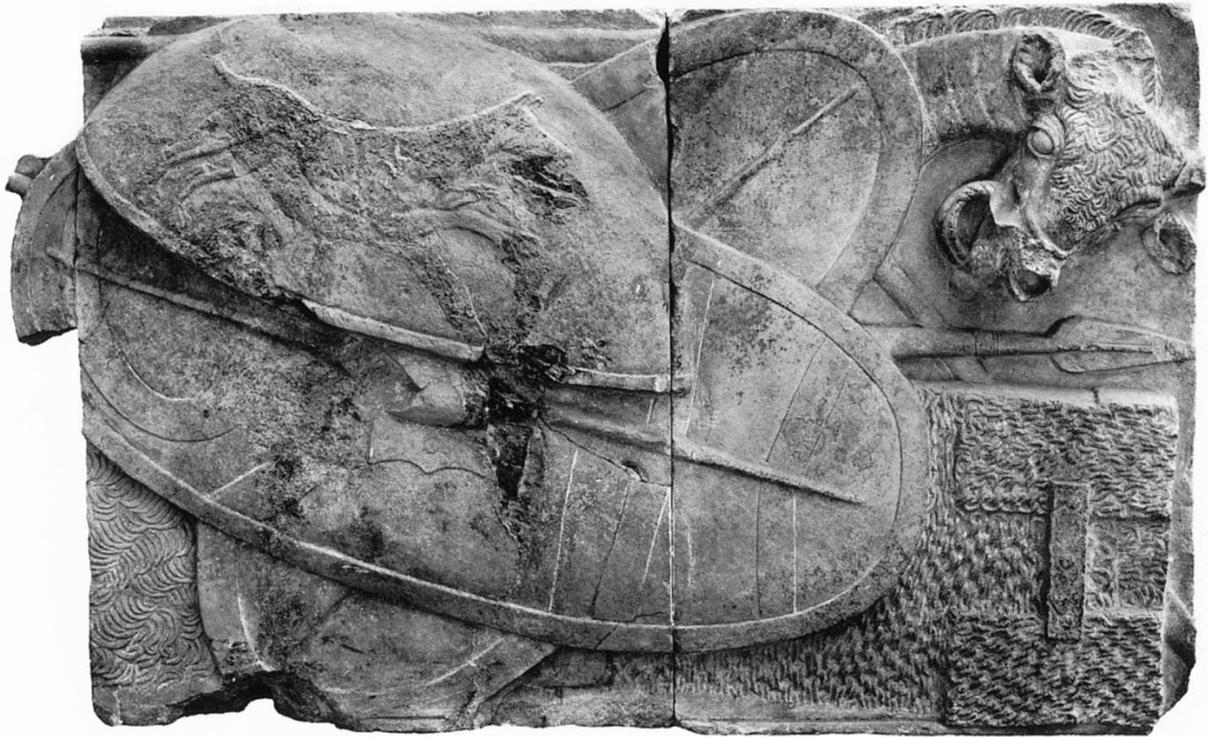


Abb. 17: Trophäenwaffen auf einem Brüstungsrelief im Heiligtum der Athena Polias Nikephoros in Pergamon. Marmor. 1. Viertel des 2. Jahrhunderts v. Chr. Berlin, Pergamonmuseum (Künzl 2003, Taf. 11,2).

seiner Kieler Diplomarbeit hat Leif Hansen gezeigt, dass Ringpanzer erstmals in Stufe B2 der La-Tène-Kultur begegnen. Ältester Fund dürfte der Panzer aus dem wegen seines Vogelhelms berühmten Grab von Ciumești im rumänisch-ungarisch-ukrainischen Grenzgebiet sein (Hansen 2003, 35f. 48f). Fragmente keltischer Ringkettenpanzer kennt Hansen auch aus Oppida wie dem Závist in Böhmen, Manching in Bayern, Bern-Tiefenau in der Schweiz oder dem Titelberg in Luxemburg (Hansen 2003, 54; Metzler / Gaeng / Méniel 2016, Abb. 261; Müller 1990); dazu kommt ein jüngerer Fund aus Roseldorf in Niederösterreich (Holzer 2009, Abb. 121. 122). Die meisten Kettenpanzerfragmente stammen indes aus Gräbern, die mit La Tène B2 im frühen 3. Jahrhundert v. Chr. beginnen und mit La Tène D2 in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts v. Chr. enden (Hansen 2003, 45-49).

Neben zwei Lanzen erscheint auf dem Block unvermutet ein Kuhkopf. Was hat ein Rindvieh unter Kriegstrophäen zu suchen? Nichts! Es ist eben kein Abbild eines Rindes oder Jungstiers, sondern die Darstellung eines als Tierkopf gestalteten Schalltrichters einer keltischen Kriegstrompete, einer Carnyx. Originale Funde von Carnyxfragmenten und ganzen Instrumenten sind zuletzt in größerer Zahl in einem Heiligtum bei Tintignac in Südwestfrankreich zutage getreten (Maniquet 2008; 2009; Maniquet u. a. 2012). Alle Originalfunde stammen aus Westeuropa (Abb. 18). Fragmente eines solchen Instruments wurden - nicht weit von Otzenhausen - auch im Hunsrück gefunden. Angeblich aus Abentheuer, Kr. Birkenfeld, gelangten 1874 die Ohren des Tierkopfs und ein Stück der Röhre ins Rheinische Landesmuseum

Bonn, wo sie erst kürzlich als Überreste einer Carnyx erkannt wurden (Haffner 1976, 171f. Taf. 129; Becker / Joachim 2016). Mit bedenkenswerten Argumenten plädiert neuerdings Sabine Hornung für eine Herkunft der Funde aus dem gallo-römischen Tempel von Schwarzenbach-"Spätzrech", Kr. St. Wendel (Hornung 2019).

Damit habe ich zum zweiten Mal den Hunsrück ins Spiel gebracht. Hunsrück und Eifel gehören zum Siedlungsraum einer Bevölkerung, deren Nachfahren uns C. J. Caesar Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. als Treverer überliefert hat. Einer ihrer Hauptorte ist der Titelberg bei Petingen im Großherzogtum Luxemburg gewesen, dem das Prunkgrab von Clemency und das Gräberfeld von Lamadelaine zuzuordnen sind. Der Titelberg gehört mit der Heuneburg an der oberen Donau und dem Mont Lassois bei Vix in Burgund zu den seltenen Orten, an denen in Mitteleuropa eisenzeitlicher Lehmziegelbau nachgewiesen ist (Metzler / Gaeng / Méniel 2016, 39-42). Luftgetrocknete Lehmziegel sind dem mitteleuropäischen Klima völlig unangemessen, haben jedoch in den ariden Zonen Vorderasiens und Ägyptens eine Jahrtausende zurückreichende Tradition. Von dort muss der Gedanke, mit Lehmziegeln zu bauen, nach Mitteleuropa gelangt sein. Wie das genau geschah, ist kaum zu sagen. Rückwanderer könnten eine Rolle gespielt haben. Ob sich vielleicht doch ein wahrer Kern aus der Bemerkung des Kirchenvaters Hieronymus herauschälen lässt, die Sprache der Galater in Kleinasien gleiche der im Trierer Raum gesprochenen?

„Zu den eindrucksvollsten Schöpfungen hellenistischer Kunst zählt der leicht überlebensgroße, originale Marmorkopf eines Galliers im Museum von Kairo“



Abb. 18: a) Carnyxbläser auf dem Silberkessel von Gundestrup. Nach Hachmann 1990, Beilage 9,1; b) Carnyxfunde. Fundorte nach Hunter 2001 (Entwurf R. Echt).

(Abb. 19). Diese Worte leiten die 1987 veröffentlichte Studie eines klassischen Archäologen zu diesem Kunstwerk ein (Laubscher 1987). Schon Ende des 19. Jahrhunderts hatte ein Leipziger Archäologe den Marmorkopf als Werk der ptolemäischen Kunst gewürdigt (Schreiber 1896). Seine Herkunft ist nicht gesichert, die 1872 angegebene Fundregion Faijum wird als unwahrscheinlich zurückgewiesen (Schreiber 1896, 12). Der Kopf muss einmal, so Laubscher, „zu einem offiziellen Siegesdenkmal gehört haben, das einen militärischen Erfolg der Ptolemaier über die Gallier verherrlicht“ (Laubscher 1987, 132).

Solche Anlässe sind aber kaum auszumachen. Im Grunde gibt es nur einen: Die oben erwähnte Gefangennahme der 4000 aufständischen gallischen Söldner auf einer Nilinsel durch Ptolemaios II. Philadelphos um 275 v. Chr. Dass die Ägypter sie dort elend verhungern ließen, hat die alexandrinische Propaganda zu einem großen Sieg über „das vermessene Volk“ verklärt, das man auch „die spätgeborenen Titanen“ nannte. Diese Epitheta habe ich mir nicht ausgedacht. Kallimachos von Kyrene, der mutmaßliche dritte Leiter der Bibliothek von Alexandria und Vertraute Ptolemaios' II, schrieb sie in seinem Delos-Hymnus nieder. Derselbe Kallimachos spricht darin auch von den „schamlosen Gürteln“ der Gallier und ihren „verhassten Schilden“ (Kall. Hymnen

4, 171). Im Zusammenhang mit dem Untergang der 4000 meuternden Söldner könnte ein monumentales Siegesdenkmal errichtet worden sein, zu dem der Kopf ursprünglich gehört habe.

Diesen Gedanken hat schon Georg Theodor Schreiber geäußert, und Hans-Peter Laubscher kam nach ausgiebiger Würdigung aller historischen und stilistischen Beweisgründe zum selben Ergebnis. Wir haben es trotz zuletzt geäußelter Zweifel (Meyer / Schreiber 2012, 142f) wohl mit dem ältesten Bildnis eines Galliers in Ägypten zu tun, das bald nach 275 v. Chr. entstanden sein dürfte.

Das ist in Europa der Beginn des Übergangs von der Früh- zur Mittel-La-Tène-Zeit. Damit verbunden sind zivilisatorische und technische Neuerungen, die sich am ehesten als Rückwirkung aus der Begegnung keltischer Menschen mit dem griechischen Osten und dem ptolemäischen Ägypten erklären lassen. Martin Schönfelder hat bereits auf einen bestimmten, von griechischen Vorbildern abhängigen Typ Lanzenschuh hingewiesen, der, insgesamt selten, vor allem an der mittleren Donau und in der Champagne zu finden ist (Schönfelder 2007, Abb. 7). Ich greife zwei andere Beispiele heraus: den Ursprung des keltischen Münzwesens und die Verbreitung der Sodaglas-Technik.

Bis ins 3. Jahrhundert v. Chr. prägten Kelten keine Münzen. Handelsbeziehungen mit griechischen Koloni-

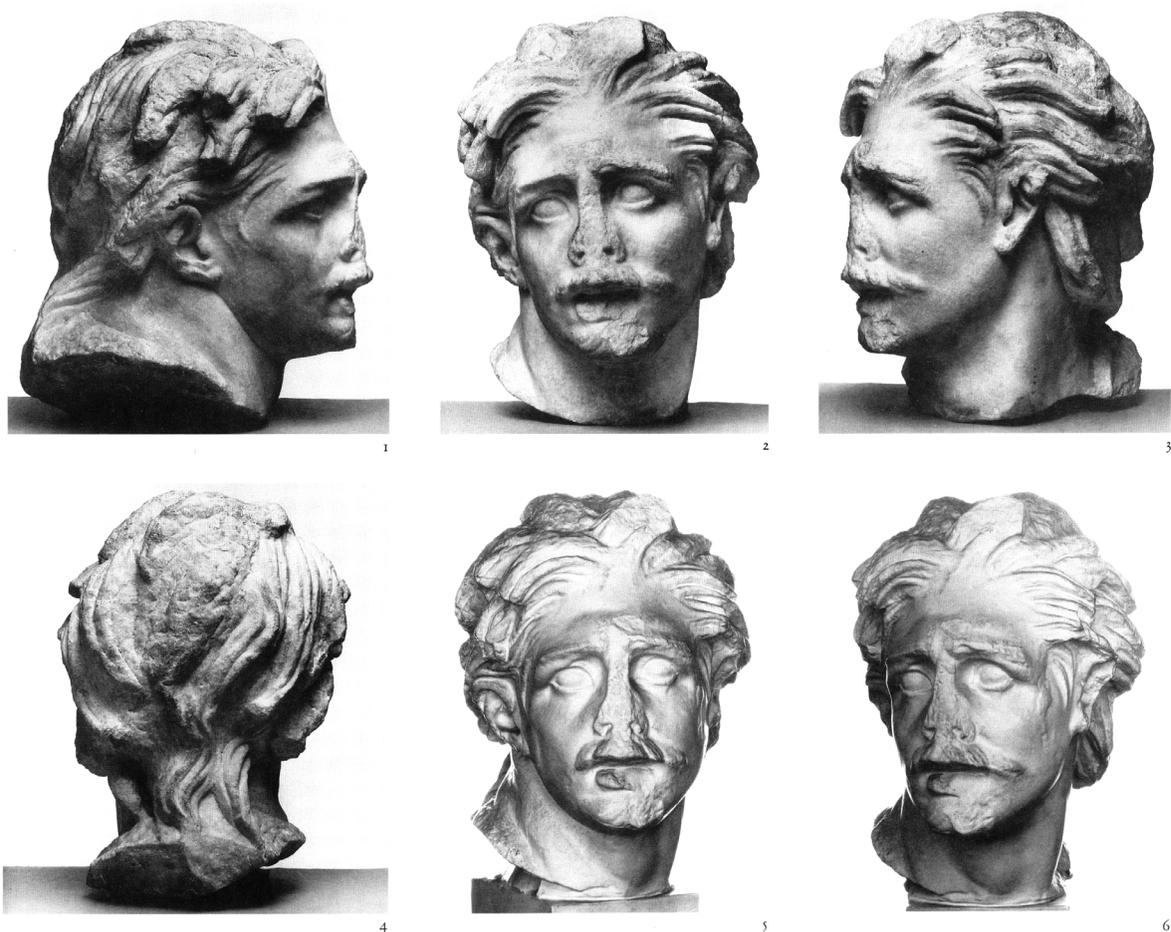


Abb. 19: Marmorkopf eines Galliers (Laubscher 1987, Taf. 20).

en und Emporien in Nordostspanien und Südfrankreich konnten sie nicht zur Geldwirtschaft bewegen: Weder an attischen Silberdrachmen noch an silbernen massiliotischen Obolen zeigten sie Interesse. Doch seit im fortgeschrittenen 4. Jahrhundert v. Chr. der Makedonienkönig erstmals Goldstatere schlagen ließ (Le Rider 1977), begann sich ihre Einstellung zum Geld allmählich zu ändern. Sie akzeptierten, ja forderten Goldmünzen als Bezahlung für Söldnerdienste, wobei sie sich nicht scheuten, den Sold auch für ihre mitreisenden Frauen und Kinder zu verlangen. Und als sie im 3. Jahrhundert v. Chr. begannen, selbst Münzen zu prägen, nahmen sie sich den Stater Philipps II. zum lange tradierten Vorbild.

Auch Münzen aus Ägypten und der Kyrenaika fanden, ob als Sold oder als Beute, wohl mit heimkehrenden Söldnern ihren Weg nach Mitteleuropa. In Nĕmčice, einer großen offenen Talsiedlung in Mähren, wurden erst vor wenigen Jahren Bronzemünzen der Ptolemaier entdeckt: zwei Münzen Ptolemaios' III., der von 246 bis 221 v. Chr. über Ägypten herrschte, und eine von Ptolemaios IV. Philopator (Kg. 221-204) in Alexandria geprägte Münze mit einem Gegenstempel aus der Zeit Ptolemaios' VI., der von 180-145 v. Chr. Pharao in Ägypten war (Kolníková 2012).

Damit sind wir am Ende der Mittel-La-Tène-Zeit angekommen, in der Stufe LT C2. Die Ptolemaierprägungen

aus Nĕmčice gehören zu einer dort aufgesammelten Kollektion Bronzemünzen aus aller Herren Länder. Man könnte glauben, sie bildeten die ausländischen Engagements der dorthin zurückgekehrten keltischen Söldner ab. Karthago ist ebenso vertreten wie Makedonien, Illyrien und das römische Reich. Dass auch im Saarland karthagische Münzen gefunden wurden, wird noch zur Sprache kommen.

Zugleich wurde in Nĕmčice anderes gefunden. Tierfigürchen aus Bronze etwa, Spielsteine aus Knochen, und das Bruchstück eines gerippten Armrings aus Sappireit. Eben solche Armrings wurden dann an Ort und Stelle aus Glas hergestellt (Abb. 20). Und zwar mit Rohglas, das aus dem östlichen oder südöstlichen Mittelmeerraum importiert worden war (Venclová u. a. 2009; Venclová 2016).

Typgleiche gerippte Armrings aus blauem Glas gehören zusammen mit fadenverzierten und anderen Glasarmringen zu den beliebtesten Accessoires der mittellatènezeitlichen Frauentracht in Westeuropa (Jochim 2005). Die auf Abb. 21 versammelten Beispiele stammen alle vom Niederrhein (Roymans u.a. 2014). Ich könnte hunderte Exemplare aus anderen Regionen zeigen, durchgängig aus der Mittel- und Spät-La-Tène-Zeit, den Perioden LT C und D. Chemische Analysen an Funden aus verschiedenen Gegenden Europas haben



Abb. 20 a-b: Fragment eines Sargolitarms und Glasarmringfragmente aus Némčice in Mähren (Čižmář / Kolníková / Noeske 2010, Abb. 4; 6,3).

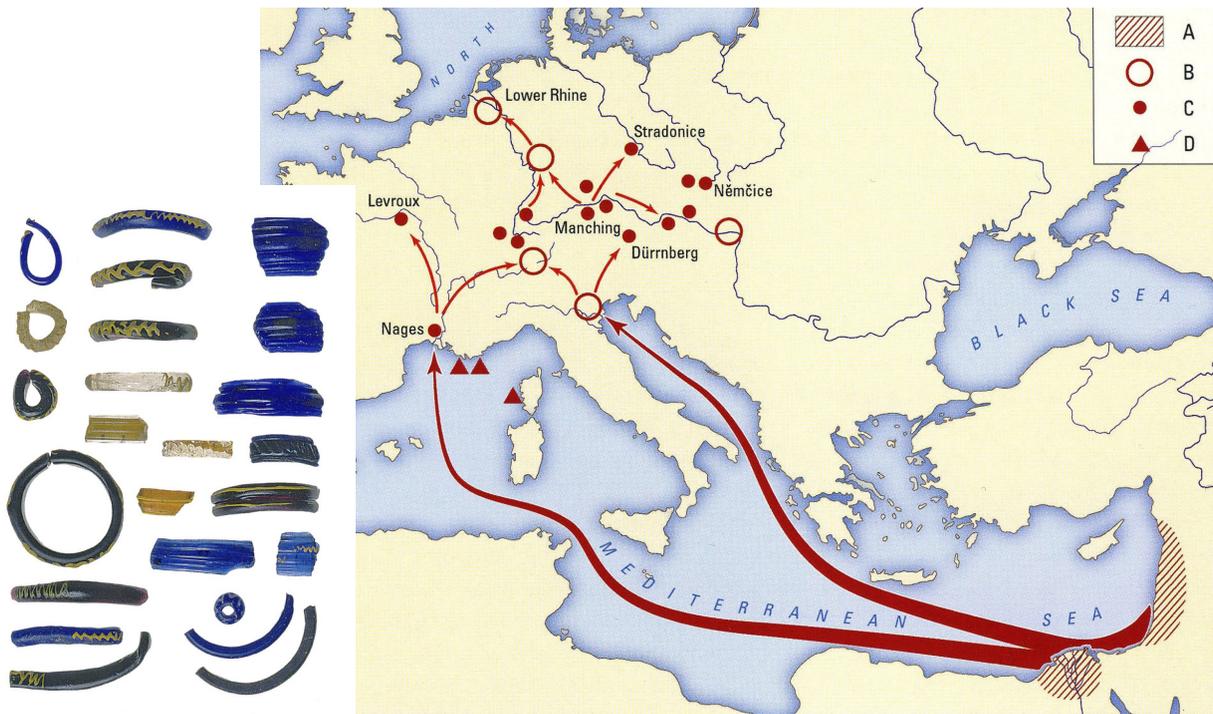


Abb. 21: a) Glasarmringe von niederrheinischen Fundstätten (Roymans u. a. 2014, Abb. 1); b) die Wege des Sodaglas nach Europa. A Ursprungsgebiete der Sodaglasproduktion im Nahen Osten; B bisher nicht identifizierte Produktionsorte im Ausbreitungsgebiet; C identifizierte Produktionsstätten im Ausbreitungsgebiet; D Schiffswracks mit Rohglasladung (Roymans u. a. 2014, Abb. 5).

ergeben, dass als Rohmaterial einheitlich ein Sodaglas verarbeitet wurde. Also ein Glas, bei welchem dem SiO_2 (Sand, Quarzpulver) als Flussmittel Natriumhydrogencarbonat (vulgo: Natron – NaHCO_3) beige schlagen wurde.

Eine kürzlich veröffentlichte Studie an 2.600 niederrheinischen Glasobjekten der La-Tène-Zeit kam zu dem Resultat, dass es zwar eine dezentrale Produktion von Glasarmringen in den keltischen Oppida und offenen Siedlungen gegeben hat, dass aber das gesamte ver-

arbeitete Rohglas aus dem östlichen Mittelmeergebiet bezogen wurde (Roymans u.a. 2014). Ausgangspunkt für den Export dürfte in diesem Fall Alexandria gewesen sein, wo sich seit dem 3. Jahrhundert v. Chr. Kelten, die als Söldner ins Land gekommen waren, angesiedelt hatten.

Meine Ausführungen beschließen soll das 12,4 cm große Fragment einer Frauenfigur aus Basalt, welches der Ägyptologe Hellmut Brunner veröffentlicht hat (Abb. 22). Zur Herkunft gab er an: „Sie stammt (...) aus einer

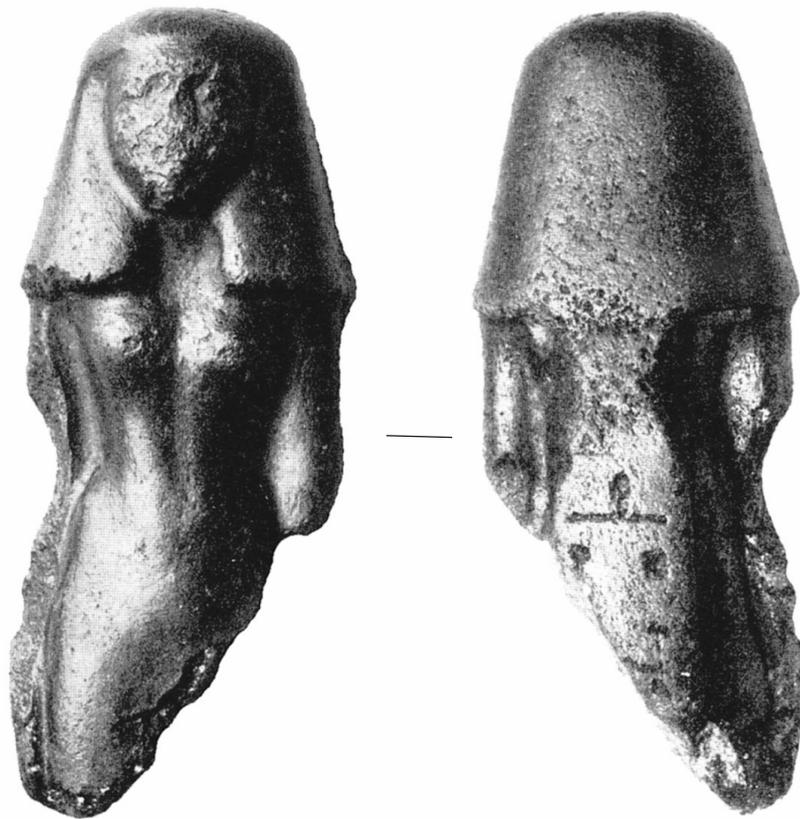


Abb. 22: Ägyptische Figur aus Dillingen-Pachten, Kr. Saarlouis, Vorder- und Rückansicht (Brunner 1964b, Taf. 18,2).

wilden Grabung der frühen zwanziger Jahre in dem Römerkastell Pachten bei Dillingen an der Saar“ (Brunner 1964b, 59f).

Auf einem weich modellierten, schlanken Leib mit sanft gewölbten Brüsten sitzt ein schildförmiger Kopf mit einem ziemlich bestoßenen Gesicht, gerahmt von einem ungegliedert wiedergegebenen Kopftuch. Mit dem Rücken lehnt sich die Figur an einen Pfeiler. Der Pfeiler ist beschriftet. Den Götternamen Ptah kann man gerade so lesen. Anhand stilistischer und paläographischer Kriterien datierte Brunner das Stück in die Saitenzeit - genauer in die Zeit vor Necho II., also zwischen 664 und 595 v. Chr. (Brunner 1964a; 1964b, 59).

Als Brunner schrieb, waren Kastell und vicus Contiomagus durch Ausgrabungen erschlossen, das römerzeitliche Gräberfeld Margarethenstraße im heute bekannten Umfang ausgegraben (Glansdorp 2005). Doch in den frühen zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts wusste man davon kaum etwas. Weil sich die genauen Koordinaten des Fundplatzes nicht mehr feststellen lassen, ist es nicht zulässig, den Fund ohne weiteres mit dem römischen Pachten zu verbinden. Das aber hat Brunner getan. Er schrieb: „Vielmehr mag ein Soldat irgendeiner Nation, ja auch ein Römer selbst, der etwa am Nil in Garnison gelegen hat, dort die Statuette erworben und später an die Saar gebracht haben, auch kann das kleine Stück von Hand zu Hand gegangen sein“ (Brunner 1964b, 61).

Man darf jedoch nicht übersehen, dass aus Pachten auch spälatènezeitliche Funde vorliegen (Glansdorp 2005, 32), der Ort also bereits vor Gründung des vicus keine Einöde war. Die Figur könnte durchaus schon vor der Römerzeit in die Erde gekommen sein. Man kann Brunners Frage: „Wer hat unser Figürchen an die Saar gebracht und warum?“ auch anders beantworten, als er es getan hat.

2007 wurden bei Reinheim, etwa 100 m von einem außergewöhnlichen spälatènezeitlichen Rundheiligtum entfernt, zwei Bronzemünzen gefunden. Die eine wurde nach dem Urteil von David Wigg-Wolf zwischen etwa 330 und 310 v. Chr. von Karthagern auf Sizilien geprägt, die andere zwischen ca. 265-240 v. Chr. in Kampanien (Wigg-Wolf 2010). Walter Reinhard zögert nicht, heimkehrende keltische Söldner für die Funde verantwortlich zu machen. Er schreibt, und mit seinen Worten soll mein Vortrag enden: „Sowohl die karthagische als auch die kampanische Bronzemünze haben anscheinend als Entlohnung eines keltischen Söldners, wohl in Diensten Karthagos, den Weg nach Norden, an den frühkeltischen Fürstensitz von Reinheim gefunden.“ (Reinhard 2010, 49). Auf diese Weise könnte auch die ägyptische Frauenfigur ins Saarland gekommen sein – als Mitbringsel eines heimgekehrten keltischen Söldners im Dienst der Ptolemaier.

Fazit

Fassen wir zusammen: Keltische Söldner sind in der Mittelmeerwelt seit dem 4. Jahrhundert v. Chr. durch die Berichte antiker Autoren und anhand archäologischer Hinterlassenschaften der Stufen La Tène B und C belegt. Die Anwesenheit keltischer Söldner und Frauen in Ägypten lässt sich inschriftlich wie archäologisch nachweisen. Sie fällt in die Zeit des 3. und 2. Jahrhunderts v. Chr., als Makedonen, die in Unterägypten eine Fremdherrschaft ausgeübt haben, sowohl gegen äußere Feinde (Seleukiden) als auch gegen die thebanische Priesterschaft Kriege führen mussten. Ein Teil der eingewanderten Kelten hat sich – vor allem in Alexandria – kulturell assimiliert. Man gab sich griechische Namen, eignete sich griechische Symbole an und bestattete seine Toten nach griechischer Sitte. Andere müssen aber nach Mittel- und Westeuropa zurückgekehrt sein. Ihnen verdankt die einheimische La-Tène-Kultur den Aufschwung der Glasindustrie und den Beginn des keltischen Münzwesens am Übergang von der Früh- zur Mittel-La-Tène-Zeit. Es ist vielleicht kein Zufall, dass in dieser Zeit auch die zuvor in bestimmten Regionen nachweisbare Fürstengrabsitte ganz verschwunden ist und weite Teile der Keltiké den Wechsel von der Körper- zur Brandbestattung vollzogen haben. Folgt man weiter dieser Spur, wird man sich nicht länger darüber wundern müssen, dass Korisios seinen Namen nicht im lateinischen Alphabet geschrieben hat (Wyss 1955).

Literatur

- Abbe 2000 = M.B. Abbe, Painted Funerary Monuments from Hellenistic Alexandria. In: Heilbrunn Timeline of Art History. New York: The Metropolitan Museum of Art, 2000 – http://www.metmuseum.org/toah/hd/pfmh/hd_pfmh.htm (April 2007).
- Adam / Fichtl 2011 = A.-M. Adam / S. Fichtl, Les Celtes dans les guerres hellénistiques : le cas de la Méditerranée orientale. In: J.-C. Couvenhes / S. Crouzet / S. Péré-Nougès (Hrsg.), Pratiques et identités culturelles des armées hellénistiques du monde méditerranéen. Hellenistic Warfare 3 = Scripta Antiqua 38 (Pessac 2011) 117-128.
- Bailey 1995 = D.M. Bailey, A Gaul from Egypt. In: B. Raftery / V. Megaw / V. Rigby (Hrsg.), Sites and Sights of the Iron Age. Essays on Fieldwork and Museum Research presented to Ian Mathieson Stead. Oxbow Monograph 56 (Oxford 1995) 1-3.
- Baray 2014 = L. Baray, Les mercenaires celtes et la culture de La Tène. Critères archéologiques et positions sociologiques (Dijon 2014).
- Becker / Joachim 2016 = H. Becker / H.-E. Joachim, Alter Fund mit neuer Deutung. Teile von carnyx-Trompeten aus Abentheuer. Berichte aus dem LVR-LandesMuseum Bonn 2016 H. 1, 14-18.
- Brisson et al. 1970 = A. Brisson / J.-J. Hatt / P. Roualet, Cimetière de Fère-Champenoise, Faubourg de Connantre. Mémoires de la Société d'Agriculture, Commerce, Sciences et Arts du département de la Marne 2e série 85, 1970, 7-26.
- Brunaux / Rapin 1988 = J.-L. Brunaux / A. Rapin, Gournay II, boucliers et lances, dépôts et trophées. Revue archéologique de Picardie Numéro spécial 4,2 (Paris 1988).
- Brunner 1964a = H. Brunner, Eine ägyptische Figur aus dem Saargebiet. Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde 91, 1964, 1-4.
- Brunner 1964b = H. Brunner, Eine ägyptische Statuette aus Pachten. Bericht der Staatlichen Denkmalpflege im Saarland, Beiträge zur Archäologie und Kunstgeschichte 11, 1964, 59-62.
- Čižmář et al. 2010 = M. Čižmář / E. Kolníková / H.-Ch. Noeske, Němčice- Víceměřice – ein neues Handels- und Industriezentrum der Latènezeit in Mähren. Germania 86, 2008 (2010), 655-700.
- Čižmářová 2009 = J. Čižmářová, Keltská pohřebiště z Holubic a Křenovic - Keltische Gräberfelder in Holubice und Křenovice. Pravěk Supplementum 19 (Brno 2009).
- Cook 1966 = B.F. Cook, Inscribed Hadra Vases in the Metropolitan Museum of Art (New York 1966).
- Droysen 1836 = J. G. Droysen, Geschichte des Hellenismus I: Geschichte der Nachfolger Alexanders (Hamburg 1836).
- Eichberg 1987 = M. Eichberg, Scutum. Die Entwicklung einer italisch-etruskischen Schildform von den Anfängen bis zur Zeit Caesars. Europäische Hochschulschriften Reihe 38: Archäologie 14 (Frankfurt 1987).
- Glansdorp 2005 = E. Glansdorp, Das Gräberfeld „Margarethenstraße“ in Dillingen-Pachten Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 80 (Bonn 2005).
- Grimm 1998 = G. Grimm, Alexandria: die erste Königsstadt der hellenistischen Welt. Antike Welt Sonderheft (Mainz a. Rh. 1998).
- Guštin 1984 = M. Guštin, Die Kelten in Jugoslawien. Übersicht über das archäologische Fundgut. Jahrbuch RGZM 31, 1984, 305-363.
- Hachmann 1983 = R. Hachmann (Hrsg.), Frühe Phöniker im Libanon. 20 Jahre deutsche Ausgrabungen in Kāmid-el-Lōz (Mainz 1983).
- Hachmann 1990 = R. Hachmann, Gundestrup-Studien. Untersuchungen zu den spätkeltischen Grundlagen der frühgermanischen Kunst. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 71, 1990, 565-903.
- Hachmann 2012 = R. Hachmann, Kāmid-el-Lōz 20. Die Keilschriftbriefe und der Horizont von el-Amarna. Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 87 (Bonn 2012).
- Haffner 1976 = A. Haffner, Die westliche Hunsrück-Eifel-Kultur. Text. Tafeln. Römisch-Germanische Forschungen 36 (Berlin 1976).
- Haffner 1979 = A. Haffner, Zur absoluten Chronologie der Mittellatènezeit. Archäologisches Korrespondenzblatt 9, 1979, 404-409.
- Haffner 1992 = A. Haffner, Die frühlatènezeitlichen Gräber von Hochscheid im Hunsrück. Trierer Zeitschrift 55, 1992, 25-103.
- Hansen 2003 = L. Hansen, Die Panzerung der Kelten. Eine diachrone und interkulturelle Untersuchung eisenzeitlicher Rüstungen (Kiel 2003).
- Herrmann 2002 = F.-R. Herrmann, Der Glauberg. Fürstensitz, Fürstengräber und Heiligtum. In: Baitinger, Holger / Pinsker, Bernhard (Red.), Das Rätsel der Kelten vom Glauberg. Glaube – Mythos – Wirklichkeit (Stuttgart 2002) 90-107.

- Hölbl 1994 = G. Hölbl, Günther, Geschichte des Ptolemäerreiches. Politik, Ideologie und religiöse Kultur von Alexander dem Großen bis zur römischen Eroberung (Darmstadt 1994).
- Hollstein 1980 = E. Hollstein, Mitteleuropäische Eichenchronologie. Trierer dendrochronologische Forschungen zur Archäologie und Kunstgeschichte. Trierer Grabungen und Forschungen 11 (Mainz 1980).
- Holzer 2009 = V. Holzer, Roseldorf. Interdisziplinäre Forschungen zur größten keltischen Zentralsiedlung Österreichs; KG. Roseldorf, MG. Sitzendorf an der Schmida. Schriftenreihe Forschung im Verbund 102 (Wien 2009).
- Hornung 2019 = S. Hornung, Alter Fund mit neuer Geschichte – Zur Herkunft der Carnyces von Abentheuer. Denkmalpflege im Saarland, Jahresbericht 2018 (2019) 30-35.
- Hunter 2005 = F. Hunter, The carnyx in Iron Age Europe. *Antiquaries Journal* 81, 2001, 77-108.
- Huß 2001 = Huß, Werner, Ägypten in hellenistischer Zeit 332 - 30 v. Chr. (München 2001).
- Joachim 2005 = H.-E. Joachim, Die jüngerlatènezeitlichen Glasarmringe des Rheinlandes. *Bonner Jahrbuch* 205, 2005, 65-82.
- Jope 1940 = E.M. Jope, *Early Celtic Art in the British Isles*. Text. Illustrations (Oxford 2000).
- Kimmig 1940 = W. Kimmig, Ein Keltenschild aus Ägypten. *Germania* 24, 1940, 106-111.
- Kolníková 2012 = E. Kolníková, Němčice. Ein Macht-, Industrie- und Handelszentrum der Latènezeit in Mähren und Siedlungen am ihren (sic!) Rande. Kommentierter Fundkatalog Münzen. *Spisy Archeologického Ústavu AV ČR Brno* 43 (Brno 2012).
- Kossinna 1911 = G. Kossinna, Die Herkunft der Germanen. *Mannus-Bibliothek* 6 (Würzburg 1911).
- Künzl 2003 = E. Künzl, Waffendekor und Zoologie in Alexandria. Der hellenistische Prunkschild im Württembergischen Landesmuseum Stuttgart. *Jahrbuch RGZM* 50, 2003, 279-305.
- Laubscher 1987 = H.P. Laubscher, Ein ptolemäisches Gallierdenkmal. *Antike Kunst* 30/2, 1987, 131-154.
- Lejars 1994 = T. Lejars, Gournay III. Les fourreaux d'épée, le sanctuaire de Gournay-sur-Aronde et l'armement des Celtes de La Tène moyenne, *Archéologie Aujourd'hui* (Paris 1994).
- Rider 1977 = G. Le Rider, Le monnayage d'argent et d'or de Philippe II frappé en Macédoine de 359 à 294 (Paris 1977).
- Lubšina-Tušek / Kavur 2009 = M. Lubšina-Tušek / B. Kavur, A sword between: the Celtic warriors grave from Srednica in north-eastern Slovenia. In: G. Tiefengraber / B. Kavur, Boris / A. Gaspari (Hrsg.). *Keltske študije II. Studies in Celtic Archaeology. Papers in honour of Mitja Guštin. Protohistoire Européenne* 11 (Montagnac 2009) 125-142.
- Lubšina-Tušek / Kavur 2011 = M. Lubšina-Tušek / B. Kavur, Srednica near Ptuj. A contribution to the beginning of the La Tène period in Eastern Slovenia. In: M. Guštin / M. Jevtić (Hrsg.), *The Eastern Celts. The Communities between the Alps and the Black Sea (Koper-Beograd 2011)* 31-50.
- Maniquet 2008 = C. Maniquet, Le dépôt culturel du sanctuaire gaulois de Tintignac à Naves (Corrèze). *Gallia* 65, 2008, 273-326.
- Maniquet 2009 = C. Maniquet, Le sanctuaire gaulois de Tintignac (Corrèze). In: I. Bertrand / A. Duval / J. Gomez de Soto / P. Maguer (Hrsg.), *Les Gaulois entre Loire et Dordogne. Actes du 31e colloque international de l'Association Française pour l'Étude de l'Âge du Fer, Chauvigny, 2007 (Chauvigny 2009)* 121-148.
- Maniquet et al. 2012 = C. Maniquet / T. Lejars / B. Ambruster / M. Pernot / M. Drieux-Daguerre et al., Le carnyx et le casque-oiseau celtiques de Tintignac (Naves-Corrèze). Description et étude technologique. Dossier « Tintignac ». *Aquitania*, 27, 2012, 63-150. <<http://aquitania.u-bordeaux-montaigne.fr/index.php/catalogue/la-revue-aquitania>>. <hal-01922481>
- Metzler et al. 2016 = J. Metzler / C. Gaeng / P. Méniel, L'espace public du Titelberg 1. 2. *Dossiers d'Archéologie* 17 (Luxembourg 2016).
- Meyer / Schreiber 2012 = K.-M. Meyer / T. Schreiber, Keltendarstellungen im Archäologischen Museum der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. *BOREAS* 35, 2012, 139-167.
- Meyer 1966 = P.M. Meyer, Das Heerwesen der Ptolemäer und Römer in Ägypten (Leipzig 1900; Neudruck Aalen 1966).
- Mommsen 1907 = T. Mommsen, *Römische Geschichte 1: Bis zur Schlacht von Pydna* (Berlin 1907).
- Mortillet 1871 = G. de Mortillet, Les Gaulois de Marzabotto de l'Apennin. *Revue Archéologique* 22, 1871, 288-290.
- Müller 1990 = F. Müller, Der Massenfund von der Tiefenau bei Bern. Zur Deutung latènezeitlicher Sammelfunde mit Waffen. *Antiqua* 20 (Basel 1990).
- Nautin 1978 = P. Nautin, La date des commentaires de Jérôme sur les épîtres pauliniennes. *Revue d'histoire ecclésiastique* 74, 1978, 5-12.
- Ramsl 2011 = P.C. Ramsl, Das latènezeitliche Gräberfeld von Mannersdorf am Leithagebirge, Flur Reinthal Süd, Niederösterreich. Studien zu Phänomenen der latènezeitlichen Kulturausprägungen. Mitteilungen der Prähistorischen Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 74 (Wien 2011).
- Reinach 1911a = A.J. Reinach, Les Galates dans l'art alexandrin. *Monuments et mémoires de la Fondation Eugène Piot* 18, 1911, 37-116.
- Reinach 1911b = A.J. Reinach, Les Gaulois en Egypte. *Revue des études anciennes* 13, 1911, 33-74.
- Reinhard 2010 = W. Reinhard, Kelten, Römer und Germanen im Bliesgau. *Denkmalpflege im Saarland* 3 (Reinheim 2010).
- Rouveret 2004 = A. Rouveret, Peintures grecques antiques. La collection hellénistique du Musée du Louvre (Paris 2004).
- Roymans et al. 2014 = N. Roymans / J. van der Laan / H. Huisman / B. van Os, La Tène glass armrings in Europe. Interregional connectivity and local identity construction. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 44, 2014, 215-228.
- Schönfelder 2007 = M. Schönfelder, Zurück aus Griechenland - Spuren keltischer Söldner in Mitteleuropa. *Germania* 85, 2007, 307-328.
- Schönfelder 2010 = M. Schönfelder (Hrsg.), *Kelten! Kelten? Keltische Spuren in Italien. Begleitbuch zur Ausstellung im Römisch-Germanischen Zentralmuseum*, 19. Mai bis 1. August 2010. *Mosaiksteine* 7 (Mainz 2010).
- Schreiber 1896 = T. Schreiber, Der Gallierkopf des Museums in Gize bei Kairo. Ein Beitrag zur alexandrinischen Kunstgeschichte (Leipzig 1896).

- Sary 1981 = P.F. Sary, Ursprung und Ausbreitung der eisenzeitlichen Ovalschilde mit spindelförmigen Schildbuckeln. *Germania* 59, 1981, 287–306.
- Venclová et al. 2009 = N. Venclová / V. Hulínský / J. Frána / M. Fikrle, Němčice and glass-working in La Tène Europe. *Archeologické rozhledy* 61, 2009, 383-426.
- Venclová 2016 = N. Venclová, Němčice and Staré Hradisko. Iron Age glass and glass-working in Central Europe. With a contribution by Roman Křivánek (Praha 2016).
- Venit 2002 = M.S. Venit, The monumental tombs of ancient Alexandria. The theater of the death (Cambridge 2002).
- Vitali 2003 = D. Vitali (Hrsg.), La necropoli di Monte Tamburino a Monte Bibele. *Studi e Scavi* 19 (Bologna 2003).
- Vouga 1923 = P. Vouga, La Tène. Monographie de la station (Leipzig 1923).
- Wernicke 1991 = I. Wernicke, Die Kelten in Italien. Die Einwanderung und die frühen Handelsbeziehungen zu den Etruskern. *Palingenesia* 33 (Stuttgart 1991).
- Wigg-Wolf 2010 = D. Wigg-Wolf, Zwei seltene Münzen aus Gersheim. In: Reinhard, Walter, Kelten, Römer und Germanen im Bliesgau. *Denkmalpflege im Saarland* 3 (Reinheim 2010) 50.
- Wyss 1955 = R. Wyss, Das Schwert des Korisios. Zur Entdeckung einer griechischen Inschrift und namengeschichtlicher Beitrag zur Inschrift auf dem Schwert des Korisios. *Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums* 1955, 201-222.

Adresse des Verfassers

Prof. i.R. Dr. Rudolf Echt
 D-66798 Wallerfangen
 rudolf.echt@t-online.de